

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur  
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 160.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Montag, den 7. April.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

## Abend-Ausgabe.

### Das Heberkartell.

Wie mitgeteilt worden ist, hat der Centralverband der Industriellen die Begründung eines Kartellverbandes der Kartelle angeregt. Ob der Plan sich verwirklicht, das bleibt abzuwarten. Zwischen den verschiedenen Kartellen bestehen immerhin auch manche Interessengegenstände, wenn auch wohl die gemeinsamen Interessen überwiegen mögen, sodass der Plan der Begründung dieses „Heberkartells“ keineswegs als unausführbar erscheint.

Ist die Zunahme des Kartellwesens in Deutschland schon seit längerer Zeit mit steigender Aufmerksamkeit und wachsender Sorge verfolgt worden, so ist es nur natürlich, daß der jetzt aufgetretene Plan des Zusammenschlusses dieser Kartelle jene Aufmerksamkeit und jene Bedenken zu verstärken nur zu geeignet ist. Diese Bedenken haben schon wiederholt ihren prägnanten Ausdruck gefunden. Bereits im vorigen Jahre brachten im Reichstag die Abgeordneten Freiherr v. Seyl und Genossen den Antrag ein, die Regierung möge dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorlegen, „durch welchen eine sachgemäße Reichsaufsicht für solche Kartelle und Syndikate eingeführt wird, deren Geschäftsgebahrungen einen nachweislich monopolistischen Charakter angenommen haben.“ Der Zolltarifkommission liegt ferner ein Antrag Gothein vor, der eine Enquete über die Kartelle fordert, doch wird dieser Antrag erst nach dem Schluß der ersten Lesung des Tarifs zur Verhandlung kommen. Dann dieser Schluß aber erfolgen wird, das ist bekanntlich noch völlig unklar.

Auch die Regierung verschließt sich nicht mehr den Bedenken, welche das rapide Anwachsen des Kartellwesens hervorrufen muß. Diese Bedenken sind dadurch zum Ausdruck gelangt, daß der preussische Handelsminister Herr Müller die Regierungspräsidenten beauftragt hat, über die Kartelle und ihren Einfluß auf die wirtschaftlichen Verhältnisse zu berichten. Was bei diesen Berichten herauskommen wird, das kann man sich ungefähr denken. So weit die Kartelle nichts zu verheimlichen und das Licht der Öffentlichkeit nicht zu scheuen haben, ist man schon jetzt einigermassen über ihr Wesen orientiert. Was die Kartelle aber verheimlichen wollen, werden sie auch den Regierungspräsidenten nicht verrathen und sich hierbei (wobei uns jede unhöfliche Anspielung fernliegt) auf den Standpunkt des Phisios stellen, der zu Faust spricht: „Das Beste, was Du wissen kannst, darfst Du den Buben doch nicht sagen!“

### Am Marktplat.

Roman von Hermann Friberg.

(8. Fortsetzung.)

„Also Du denkst nicht an Scheidung, Vater?“  
Der Sohn sprach's, durch aufsteigende Hoffnungen gehoben, und schlang freudig bewegt den Arm um die Schulter seines Vaters.

„Doch! Ich denke, wenn sie sich nicht fügen will, an Scheidung, Emmerich. Ich will klare Verhältnisse“, fiel der Baron, den jungen Mann sanft von sich lösend, ein.

Emmerich ließ nach dieser Erklärung den Kopf sinken. Er stand in völliger Zerknirschung. Die ungeheure Leichtfertigkeit, deren er sich schuldig gemacht: auf die Hoffnungen, auf die Mittel eines Dritten Geldverpflichtungen zuzugehen, drang abermals auf ihn ein, machte sein Herz unruhig schlagen und beschwerte sein Inneres zum Erliegen.

Stumm drückte er seinem Vater die Hand, und von der Bedeutung des Gehörten überwältigt, verließ er bald darauf das Haus und eilte ins Freie.

Nur eine Stunde später, an demselben Tage, wurde draußen an der Etagenbür der Put'schen Wohnung geklingelt, und als Madwig, der gerade Silberzeug im Speisezimmer einstellte, eifertig öffnete, stand Betty Cholewius vor ihm und fragte nach der Barontin.

„Ich möchte die gnädige Frau gern wegen der Nähkäufe sprechen. Bitte, fragen Sie! Ich wünsche nur einen Augenblick zu stören.“

Auf diese Anfrage nickte Madwig rasch und ehrerbietig, ließ Betty gleich zur Linken ins Wohnzimmer treten und erklärte, daß er der Frau Baronin unverzüglich Meldung machen werde.

Es währte aber eine Zeit lang, bevor die Frau des Hauses kam, und während dann Betty unter starkem Herzlopfen das, was sie sich in langen Stunden unter schwersten Kämpfen abgerungen hatte.

Sie wollte auf Frau von Put einwirken, ihrem

Das Kartellwesen hat sich in Deutschland, wie schon betont, in neuerer Zeit rapid entwickelt. In den letzten Jahren sind in Deutschland gegen 300 Syndikate, Kartelle und Ringe entstanden, von denen ungefähr 220 auf die Produktion und 80 auf den Handel entfallen. Allein in der Metallindustrie sind ca. 80, in der chemischen Industrie ca. 30 derartige Ringbildungen zu verzeichnen. Wir haben hierbei zwischen Syndikaten, Kartellen und Ringen unterschieden. In der That bestehen hier wesentliche Unterschiede, und die volkswirtschaftliche Wissenschaft unterscheidet noch mehr derartige Variationen des Kartellsystems.

Für gewöhnlich werden hierbei sieben Stufen unterschieden, und zwar wie folgt: 1. der bloße Gedanken-Austausch zwischen den Interessenten; 2. die Verabredung zu gleichartigem Handeln ohne Konventionalstrafe für den Bruch der Verabredungen, die sogenannten Ringe; 3. derartige rechtliche Verabredungen mit Konventionalstrafen, die sogenannten Kartelle; 4. vertragmäßig hergestellte Verbindungen unter der Leitung einer einzigen Geschäftsstelle, die sogenannten Syndikate; 5. zu juristischen Personen verschmolzene, also für den einzelnen Beteiligten unauslöslliche Verbindungen, die Truste; 6. thafächliche Privatmonopole und 7. das auf öffentlich rechtlicher Anerkennung beruhende Privatmonopol, wie es früher die Thurn- und Taxis'sche Post hatte, wie es aber heute kaum noch anzutreffen ist.

Während in Amerika, dem Dorado dieser monopolistischen Bestrebungen, diese fast durcheinander die außerordentlich gefährliche Form der Truste angenommen haben, sieht die Kartellbildung bei uns noch auf den Stufen 2, 3 und 4. Die Anschauungen über die Kartellbildungen sind sehr getheilt, und man soll sich jedenfalls vor einseitiger Beurtheilung hüten. Es soll nicht bestritten werden, daß manche Kartelle die Produktion auf einzelnen Gebieten in geregelte Bahnen geleitet und sowohl Waarenverfälschungen wie Geschäftsstörungen vorgebeugt haben. Aber diesen günstigen Wirkungen stehen besonders bei den Syndikaten viel mehr ungünstige und bedenkliche Wirkungen gegenüber, wobei wir nur an das Spiritus-syndikat, an das Papier-syndikat und das Zucker-kartell zu erinnern brauchen.

Jedenfalls steht eines fest, daß der Staat diese Syndikate und Kartelle sich nicht frei und nach Belieben schrankenlos entwickeln lassen darf, sondern daß er die Verpflichtung hat, ihren Auswüchsen, wo sie sich zeigen, mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Hierzu ist notwendig, daß das Kartell- und Syndikatwesen an das Licht der Öffentlichkeit gebracht wird, damit es so unter die Kontrolle der Öffentlichkeit und des Staates gebracht wird. Der Aufgabe, dies herbeizuführen, kann sich die Gesetzgebung auf die Dauer nicht mehr entziehen.

Manne zu Willen zu sein, sie bitten, sich wieder mit ihm auszusöhnen; sie wollte sich dadurch selbst von Gedanken und Vorstellungen befreien, unter denen sie nach der Scene im Kropholzer Park und einem inzwischen erfolgten Briefwechsel schier ersäufte.

Aber sie wünschte sich auch einen Einblick in das Innere der Frau zu verschaffen, um sich die Bedeutung und die Folgen der ganzen Angelegenheit klar vor Augen zu stellen.

Bei aller Entschiedenheit, des Barons Werbung zurückzuweisen, erfüllte sie doch ein heftiger Drang, ihrem Herzen diese Klarheit zu verschaffen.

Sie vermochte nicht zu verzichten, ohne vorher Alles zu prüfen, was ein Nein in ihr verstärken mußte.

Mitten unter solchen Ueberlegungen trat Frau von Put aus einem der an das Wohnzimmer anstoßenden Nebengemächer, begrüßte Betty mit gewohnter zuvorkommender Liebenswürdigkeit, hat sie, sich selbst leidend, Platz zu nehmen und fragte, während die Mundwinkel zuckten und sich auf ihrer weißen, von einer einfachen Leinenmorgenmütze umschlossenen Stirn fortwährend Falten bildeten, was ihr die Freude eines Besuches verschaffte.

Und als nun Betty die ältere Frau vor sich sah, die mit all den sie umgebenden vornehmen Bequemlichkeiten, den schönen Möbeln und kostbaren Gegenständen gleichsam verwachsen schien, als sie auch ohne jegliche Gemüthsbedrückung fand, dünkte ihr plötzlich alles Gehörte als eine bloße Vorstellung, und ein Eingreifen in die intimen Verhältnisse der Familie ohne Aufforderung als eine so unentschuldbare Unzartheit, daß ihr völlig der Muth schwand.

Aber da sie doch etwas sagen mußte, nahm sie den ohnehin von ihr als Vorwand gewählten Gegenstand auf, sprach von einigen Armen und zuletzt von der Wismarger Kinderwarte, für die neuerdings andere Räume in Aussicht genommen waren. Sie fragte, ob die Barontin die Freundlichkeit haben wollte, sie demnächst zur Besichtigung eines anderen Hauses zu begleiten.

Und da kam ihr die Gelegenheit zu Hilfe. Frau von Put erklärte unter plötzlicher heftiger Bewegung, daß sie

## Deutsches Reich.

„Excellenz“ Lieber!

Dem Abgeordneten Dr. Lieber ist nach Durchbringung der ersten Flottenvorlage von 1898 die Wahl gestellt worden zwischen einem Oberpräsidium, einem Staatssekretärsposten und einem Ministerposten. Auch sei ihm ein hoher Orden angeboten worden. Nun schreibt auch der „Köln. Volksztg.“ „ein parlamentarischer Freund des Verstorbenen“, die Nachricht sei richtig. Lieber habe jene Angebote ausgeschlagen und von den Angeboten auch nur ganz wenigen Vertrauten Mittheilung gemacht, und auch diesen nur unter dem Siegel der Verschwiegenheit. Eine hohe Stelle im Staatsdienst hätte Lieber in Anbetracht seiner sehr zahlreichen Familie aus persönlichen Rücksichten nur erwünscht sein können. Aber Lieber habe jene Anerbieten ausgeschlagen, ebenso wie seiner Zeit Abg. Wirths die sehr hoch dotirte Stelle eines Beamten des kaiserlich thurn- und taxischen Vermögens. Für Dr. Lieber sei vom Standpunkt seiner persönlichen Neigungen in erster Linie in Betracht gekommen das Angebot eines Oberpräsidiums seiner Heimathprovinz Hessen-Rassau. „Der damalige Oberpräsident Brandenburg war in Aussicht genommen als Präsident der Oberrechnungskammer. Die so eröffnete Vakanz sollte benutzt werden, um das Oberpräsidium in Cassel für Dr. Lieber frei zu machen.“ Die „Deutsche Tagesztg.“ hält Lieber zwar für befähigt, ein höheres Staatsamt auszufüllen, bezweifelt aber, „ob es zweckmäßig sei, die höchsten Staatsämter gewissermaßen als Belohnung für parlamentarische Leistungen zur Wahl auszubieten“.

Zu dieser jetzigen Angelegenheit schreibt uns unser Berliner L-Korrespondent: Mit den allerpeinlichsten Empfindungen erfährt man, daß Herr Lieber nach Durchbringung der Flottenvorlage im Jahre 1898 angeboten wurde, zwischen einem Oberpräsidium, einem Staatssekretärsposten und einem Ministerposten zu wählen. Auch einen hohen Orden sollte er, wenn er wollte, erhalten; aber der kluge Mann lehnte alle diese Angebote ab. Die Sache wirkt zunächst dummerweise verblüffend, daß man die Glaubwürdigkeit der Mittheilung bezweifeln möchte, wenn sie nicht von der „Kölnischen Volkszeitung“ unter Berufung auf Lieber selber bestätigt würde. Trotzdem aber wird eine authentische Aufklärung erforderlich sein. Bis dahin möchte man immer noch hoffen, daß der Verlauf nicht ganz so amerikanisch geschäftsmäßig gewesen sei. Eine ärgere Taktlosigkeit jedenfalls, als wie sie in dem nicht zur Ausführung gekommenen Vorhaben von -- man weiß nicht recht, wem begangen worden ist, läßt sich schwer vorstellen. Man hat (immer vorausgesetzt, daß die betreffenden Angaben stimmen) nur die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten: Entweder wollte die Regierung mit der Aufnahme des Herrn Lieber

in dieser Woche verhindert sei, da sie — da sie — anderweitige Dinge sehr beschäftigten. Und dann verlor sie die Fassung und die Sprache und brach in Thränen aus.

Nun beugte sich Betty, diesen Zwischenfall nützend, in sanfter Ehrerbietung zu ihr und sprach, wie ihr uns Herz war.

Sie erklärte, daß sie wisse, weshalb Frau von Put weine, sie erörterte, daß sie gerade um desselben Gegenstandes willen, lediglich von Unruhe und Sorge für die Familie getrieben, heute Morgen vor ihr erschienen sei.

„Fürnen Sie mir nicht, gnädige Frau, wenn ich ohne Anlaß von Ihrer Seite rede, wenn ich, — auch ohne Wissen ihres Herrn Gemahls — mich in ihre Angelegenheiten zu mischen wage. Aber die Verehrung, die ich Ihnen entgegenbringe, die Liebe, die ich für Gunda empfinde, das Interesse, das ich für Alles hege, was den Namen Put trägt, hat mich nicht ruhen lassen, hat mich zu diesem Schritt getrieben.“

Sie erzählte sodann, daß sie dem Baron zufällig vor der Stadt begegnet sei, und daß er ihr, unter dem Druck seiner Gemüthsbeschwerung, sein Herz ausgeschüttet habe.

„Bitte, bitte, gnädige Frau, geben Sie Ihrem Herrn Gemahl nach, wenden Sie dadurch auch Anderes ab, was er vorhat, mit dem er sich jetzt in der augenblicklichen Stimmung trägt.“

„Er vorhat noch etwas Anderes?“ stieß Frau von Put, die Betty's Worten mit einer starken Nührung zugehört, die jedenfalls an den Tag gelegt hatte, daß sie der Sprecherin durchaus nicht zürne, jetzt stark erregt heraus.

„Ja, gnädige Frau, etwas, worüber ich nicht sprechen kann und werde, weil es nicht mein Geheimniß ist, wodurch aber die Angelegenheit einen noch weit erisieren Charakter annimmt. Begnügen Sie sich mit diesem Hinweis, aber lassen Sie kein Gewicht bei Ihren Entschlüssen mit in die Waagschale fallen.“

„Ja, ja, ich kann mich denken, was der Baron will. Er umgeht damit, einer anderen Frau zu heirathen! Nicht wahr, das ist es?“

„Denken Sie wenigstens, daß die Konsequenzen dessen, was er wägt, gleich bedeutungsvolle sind, und er-

in ihren behördlichen Verband das ganze klerikale Programm gutheißen und verwirklichen, oder dem Centrumsführer wurde ein unumwundener Verrath an seinen Ueberzeugungen zugemuthet. Beide Möglichkeiten sind so erschreckend, daß man sie sich nur zu vergeblichen Mühen braucht, um sich gern für die Wahrscheinlichkeit zu entscheiden, daß diese ganze sonderbare Geschichte schließlich doch nicht zutreffen kann. Wo die Klugheit des Herrn Lieber bei der Ablehnung der ihm angeblich gemachten Angebote stehen soll, ist uns übrigens vollkommen unerfindlich. Der Mann müßte ja von größenwahnsinniger Unfähigkeit zu elementarster Selbstkritik defallend gewesen sein, wenn er seinen schwachen Kräften zugetraut hätte, den Sturm der Empörung zu beschwichtigen, den er mit der Annahme eines Ministerpostens im eigenen Lager wie im ganzen politischen Leben entfesselt haben würde. Was aber die angeblich von der Regierung übernommene Rolle betrifft, so begreift man nicht, wie die Einfügung eines Lieber in den Regierungsorganismus hätte verantwortet werden können, sowohl vor sich selber, wie vor der Bevölkerung. Wenn ein Freiherr v. Huene Vorsitzender der Centralgenossenschaftskasse wurde, so war er damit der eigentlichen politischen Sphäre entrückt, und außerdem brachte er die nöthigen Kenntnisse und Erfahrungen als früherer Güterverwalter mit. Aber Herr Lieber als Minister — woher? Wie? Warum? Man steht vor Räthseln.

**Zur Prozeßverschleppungsfrage.**

In den Gutachten zu den Verhandlungen des 26. Juristentages ist eingehend über die leidige Frage der Prozeßverschleppung und die Mittel zu ihrer Abstellung berichtet worden. Der deutsche Juristentag selber wird im Herbst Stellung zur Sache nehmen. Es handelt sich hier um eine Materie von äußerster Wichtigkeit für das gesamte Volk. Die Klagen sind allgemein und vielfach wohl auch berechtigt, daß die Justiz nicht so schnell arbeitet, wie man von ihr beanspruchen kann. Wir sagen mit Bedacht nicht, sie arbeite nicht so schnell, wie sie könnte. Die Richter thuen vielmehr zweifellos ihre Pflicht, es giebt schwerlich einen Berufsstand, der so unter der Ueberbürdung leidet wie dieser, aber die zu bewältigenden Aufgaben schwellen allzu sehr an, als daß sie mit dem zur Verfügung stehenden Personal rechtzeitig erfüllt werden könnten. Die Verschleppungsfrage hat neuerdings den Reichstag wie mehrere Einzellandtage beschäftigt. Im preussischen Abgeordnetenhause erörterte sich die Debatte beinahe ausschließlich auf die Vorkommnisse im Oberlandesgerichtsbezirk Köln. Lokale Beschwerden bildeten auch den Ausgangspunkt leidenschaftlicher Erörterungen in der bayrischen Kammer der Abgeordneten, und zwar waren es vermeintliche oder wirkliche Mißstände in der Rheinpfalz, die mit förmlicher Erbitterung durch die Debatte geschleift wurden. Die Art und Weise, wie sich da der hanebüchene bairische Geist in Gehässigkeiten und Uebertreibungen Luft machte, hat mit Recht den stärksten Unwillen in juristischen Kreisen hervorgerufen. Nicht genug damit, daß sich einzelne Abgeordnete so weit vergaßen, anlässlich der Affaire Schudert, der Bankzusammenbrüche u. heftige Angriffe rein persönlicher Natur gegen einzelne Theilnehmer zu erheben, hat man geglaubt, die Gelegenheit benutzen zu sollen, die ganze Rechtsprechung und Rechtsprechung, die Aufsichtsbehörden und juristischen Sonderstände generell zur Zielscheibe von Angriffen zu machen, wie sie in solcher Schärfe vielleicht noch niemals in den Annalen der Parlamente vorgekommen sind. Um eine Charakteristik der Anschauungen zu geben, wie sie in der bayrischen Kammer zu Tage

traten, mag nur auf die Bortwürfe hinsichtlich der „Protektion, deren sich die bayrische Justizverwaltung schuldig mache“, und die Klagen, „daß die Rechtsprechung viel zu sehr unter dem juristischen Formalismus stehe, und deshalb dringend zu fordern sei, daß das Laienelement notwendiger Weise auch zu den Strafkammern herangezogen werden müsse“ verwiesen werden. Es ist sogar von „Rechtsbeugung“ gesprochen und die „Unparteilichkeit der Richter in Zweifel gezogen“ worden. Gar schlecht sind aber die Sonderstände, vornehmlich die Richter und Anwälte, weggekommen. Mit Recht bemerkt hierzu die „Deutsche Juristenzeitung“: Der deutsche Juristenstand, insbesondere der bayrische, wird diese Ausführungen kaltblütig entgegennehmen. Schon die Thatsache, daß die meisten Angriffe von Rednern ausgingen, die weder Juristen sind, also an sich nicht zur Sache legitimirt waren, noch die auf den tatsächlichen Verhältnissen beruhenden genügenden Erfahrungen besitzen oder sich wenigstens die Mühe genommen haben, Ursache und Wirkung der vorliegenden Thatsachen sich einigermaßen klar zu machen, um gegen unsere ganze Rechtspflege derartige Bortwürfe zu erheben, genügt ja zur völligen Entkräftigung jener Angriffe, die auch naturgemäß deshalb nicht wahrheitsgetreuer erscheinen, weil sie mit dem Bruchton der Ueberzeugung vorgetragen wurden. Wir haben es uns deshalb auch verlag, die einzelnen Angriffe sachlich zu entkräften. Denn jenen Ausführungen gegenüber hätte es keinen Zweck, nachzuweisen, daß keine „russischen Zustände bei uns herrschen“, daß gottlob nicht nur der deutsche Juristenstand, sondern unser ganzes Volk davon befreit ist, daß weder von „Rechtsbeugung“ noch von der „Parteilichkeit der Richter“ die Rede sein kann, daß das Vertrauen auf die Rechtspflege also nicht „dahin ist“, daß demnach auch von einer „Massenjustiz“ nicht gesprochen werden kann, daß Einem nicht „die Haare zu Berge stehen, wenn man mit dem Gros der Juristen zu thun hat“, daß während der Studienzeit nicht „nur gefossen“ (!) wird u. Die „Deutsche Juristenzeitung“ unternimmt es zugleich dankenswerther Weise, die Frage der Prozeßverschleppung in Einzeldarstellungen zu behandeln, zunächst die bayrischen Verschleppungen. Da die beklagten Uebelstände vielfach auf rein lokalen Verhältnissen beruhen, so läßt sich natürlich hier nicht generalisiren. Umso gespannter darf man auf die weiteren angekündigten Einzeldarstellungen sein.

**Soj- und Personal-Nachrichten.** Zum Kommandeur der 27. Division (Ulm) wurde der bisherige Kommandeur der 52. Infanterie-Brigade, Generalmajor v. Freudenberg, ernannt und der seitherige Kommandeur dieser Division, Generalleutnant v. Stohrer, in den Ruhestand versetzt.

**Berlin, 7. April.** Die vom Bureau des Reichstages vorbereitete Zusammenstellung der bisherigen Beschlüsse der Zolltarif-Kommission ist nunmehr fertig gestellt und wird der Kommission demnächst zugehen. In der Parteipresse ist die Ansicht geäußert worden, daß an die erste Lesung der landwirthschaftlichen Zölle sich die zweite Lesung derselben unmittelbar anschließen könnte, sobald eine Unterbrechung der ersten Lesung nicht eintreten könnte. Wie jedoch dem „Total-Anzeiger“ zufolge in Reichstagskreisen verlautet, dürfte diese Idee keinen Anklang in der Kommission finden, vielmehr werde von der Kompromiß-Mehrheit darauf bestanden werden, daß die erste Lesung ganz zu Ende geführt, schon deshalb, damit die Höhe der Industrie-Zölle gegenüber den landwirthschaftlichen Zöllen, bei denen die Ansichten der verbündeten Regierungen und der Kompromiß-Mehrheit auseinander gehen, festgestellt werde.

Durch Verfügung des Berliner Polizei-Präsidenten sind 28 russische Studenten aus Preußen ausgewiesen worden. Es handelt sich um Hörer der technischen Hochschule,

der Universität und der landwirthschaftlichen Hochschule. Zehn der Ausgewiesenen gehören dem polnischen Adel an. Außerdem sind noch zwei Studentinnen aus Warschau ausgewiesen worden. Bei der internationalen Flottenrevue aus Anlaß der Krönung des Königs Eduard von England wird Deutschland auf Wunsch Englands ebenso wie die übrigen Mächte nur durch ein Linien Schiff vertreten sein. Es wird also nur das Flaggschiff des Geschwaders des Prinzen Heinrich die deutsche Flagge bei der Flotten-Revue zeigen.

Gegenüber einer Meldung des Pariser „Temps“ stellt die „Post“ nochmals fest, daß die Begegnung zwischen dem deutschen Reichskanzler und dem italienischen Minister des Aeußern in Venedig von italienischer Seite ausgegangen, von deutscher Seite aber mit derjenigen Herzlichkeit aufgenommen worden sei, die der Zusammenkunft der beiden Staatsmänner ihren Charakter gegeben hat.

**Die Zulassung zum Rechtsstudium.** Im Verfolg der Bekanntmachung vom 1. Februar d. J., betreffend die Zulassung zum Rechtsstudium, hat der Kultusminister im Einverständnis mit dem Justizminister unterm 5. d. M. an die Rectoren der Universitäten bezügl. an Rektor und Senat der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität folgende Verfügung erlassen: 1. Bei denjenigen Preußen, welche sich der Rechtswissenschaft an einer preussischen Universität widmen wollen, genügt als Nachweis der wissenschaftlichen Vorbildung für das akademische Studium außer dem Zeugniß der Reife eines deutschen humanistischen Gymnasiums auch das Reifezeugniß eines deutschen Realgymnasiums oder einer preussischen Oberrealschule; 2. Studierende, welche demgemäß auf Grund des Zeugnisses der Reife einer realistischen Lehranstalt aufgenommen werden, sind bei der Einschreibung in der juristischen Fakultät im Hinblick auf die Bestimmungen zu 3 und 4 der eingangs erwähnten Bekanntmachung ausdrücklich darauf hinzuweisen: a) daß es ihnen bei eigener Verantwortung überlassen bleibe, sich die für ein gründliches Verständniß der Quellen des römischen Rechts erforderlichen sprachlichen und sachlichen Vorkenntnisse anderweit anzueignen, b) daß in Aussicht genommen ist, bei der Einrichtung des juristischen Studiums Vorlesungen zu treffen, wonach sie sich über die zu a) gedachten Vorkenntnisse auszuweisen haben; 3. die gleiche Eröffnung ist auch denjenigen Studierenden der Rechte zu machen, welche zwar das Zeugniß der Reife eines Gymnasiums besitzen, in demselben aber für das Lateinische nicht wenigstens das Prädikat „genügend“ aufzuweisen haben. — Die „National-Zeitung“ schreibt zu dieser Verfügung: Ergänzungskurse für Realabiturienten im Lateinischen und Griechischen werden an der Berliner Universität und vermuthlich auch an anderen Universitäten bereits im bevorstehenden Sommersemester eingerichtet werden. Diese Kurse sind in der Weise geplant, daß zur sprachlichen Einführung in das Verständniß der römischen Rechtsquellen ein Kursus stattfinden wird, der sich über zwei Semester erstreckt, während der Anfangskursus im Griechischen sich auf ein Semester beschränken wird. Beide Kurse sollen dreistündig sein und nicht mehr als 25 Zuhörer sollen zu ihnen zugelassen werden, damit der Unterricht immer individuell gestaltet werden kann. Der Ergänzungskursus im Griechischen ist aber nicht nur für die Realabiturienten bestimmt, die Zura studiren, sondern er soll auch zugleich denjenigen auf Oberrealschulen und Realgymnasien vorgebildeten Studierenden, welche sich der Medizin oder dem Lehramt widmen wollen, zur Ergänzung ihres Wissens dienen. In dieser Weise den festgestellten Verpflichtungen über ihre wissenschaftlichen Vorkenntnisse nachzukommen, wird den Realabiturienten bei einigem Fleiß leicht werden. Es ist mit Bemuthigung aufzunehmen, daß von jeder Ergänzungsprüfung dabei Abstand genommen wurde.

**Rundschau im Reiche.** Dem württembergischen Landtage ist ein Gesetzentwurf zugegangen, welcher die Reorganisation des württembergischen Volksschulwesens bezweckt. Darnach sollen zu der Bezirks-Schulaufsicht, die bisher ausschließlich in den Händen der Geistlichkeit lag, künftighin in beschränktem Umfange auch Schul-

theilen Sie mir, ich bitte, eine günstige Antwort, gnädige Frau. Wenn Sie aber nicht ertheilen können, so beschwöre ich Sie, geben Sie immerlich kein unbedingtes Nein auf Wiedereröffnung, sondern stellen Sie zunächst nur eine Prüfung an, dadurch eine Prüfung, daß Sie sich etwa eine Zeilung von Wiesborg entfernen.

Verzeihen Sie, daß ich mir einen solchen Rathschlag erlaube. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß Ihr Herr Gemahl Sie zurückrufen, daß aber auch Sie selbst die Sehnsucht ergriffen wird, sich wieder mit ihm und den übrigen zu vereinigen. Gehen Sie zu Ihren Verwandten! Ueberlegen Sie dort in Ruhe, welche Verdrückung die Forderungen Ihres Herrn Gemahls haben, und lassen Sie im Uebrigen die Zeit mitsprechen.

Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich meinerseits Alles thun werde, um Ihren Herrn Gemahl Ihnen wieder zuzuführen.

Bei dem letzten Satz überwältigten Betty plötzlich selbst die Thränen, sie hielt den Blick zu Boden gesenkt, und ihre Brust hob und senkte sich in der heftigen Erregung. Aber das weckte auch plötzlich der jetzt wieder sanft und mildgestimmt Zuhörenden Mißtrauen. Der nie irrende Fraueninstinkt regte sich.

„Sagen Sie, Fräulein Cholewius“, hob sie, ohne zunächst eine Meinung abzugeben oder sonst etwas auf Betty's Rede zu erwidern, an, „sind Sie vielleicht selbst Diejenige, welche mein Mann heirathen will? Es könnte wahrhaftig bei seine leichte Lebensauffassung möglich (möglich) sein, daß er sogar auf ein solcher ungläublicher Streich verfällt! Und sollte es sein, so, so schwöre ich, daß ich seiner Kinder mittheilen werde, welche der eigentliche Grund fu sein unerhörter Verfahren ist! Sprechen Sie! Ich verlange die Wahrheit. Ich werde Ihnen nichts nachtragen, es ist nöthwendig, daß ich Klarheit habe.“

Für Augenblicke erlag Betty einem ungeheuren Kampf zwischen Wahrheitsliebe und kluger Ueberlegung. Dann sagte, sie besonnen wägend und das, was sie erzielen wollte, fest im Auge behaltend:

„Nein, Herr Baron trägt sich mit keinem solchen Gedanken! Sie dürfen sich vollständig beruhigen, gnädige Frau.“

Frau von Put forschte nach diesen Worten mit einem scharfen Blick in Betty's Zügen; da aber dieser die Berstellung durch einen ruhigen und ehrlichen Gegenblick gelang, glaubte sie ihr und athmete sichtlich befreit auf.

„Ich danke Sie, mein liebes Fräulein Betty“, sprach sie bewegt. „Ich danke Sie aber auch, daß Sie dieser Schritt fu mir gemacht haben! Ich werde es Sie nie vergessen, und ich nehme auch Ihrer freundlichen Anerbieten an, mein Mann auf der richtigen Weg zurückzuführen, ihn namentlich von ein solcher Entschluß um die Kinder willen abzuhalten. Was Sie mir vorgeschlagen haben, will ich mir durch mein Kopf gehen lassen. Es soll nicht auf schlechte Boden gefallen sein. Ich werde thun, was ich muß und für richtig halte. Verhehlen will ich Sie nicht, daß ich mehr für eine Trennung bin, für einer Trennung aber in voller Frieden! Ich kann Sie nicht Alles sagen, aber glauben Sie, daß mein Gefühl nicht so unrichtig ist, daß er mir beseitigen möchte, so lange es thun wollte.“

Und da spricht mein Stolz, und Anderes, was mir sehr widerwärtig, spricht dazu. Andere können über so was nicht Urtheil fällen, man kann es bloß selbst, und es ist verkehrt fu sagen: die Leute handeln unbegreiflich. Man muß Alles fennen, um ein gerechter Richter fu sein. Der Sein ist meist falsch. Und nun verzeihen Sie mir, daß ich abbreche. Es hat mir sehr nahe gegangen. Ich brauche Ruhe und Zurückgezogenheit!“

Nach diesen Worten küßte sie Betty mit warmherzig resignirter Miene auf Mund und Wangen und sorgte dann selbst, daß das junge Mädchen ungeschoren ob ihrer vermeinten Augen das Haus verließ.

Und indem Betty zunächst abwärts durch den menschenleeren Apothekergang bog, leistete sie sich unter der Nachwirkung der sie tief bewegenden Eindricke eine feierliche Zusage, ihre ganze Kraft daran zu setzen, dem Manne zu widerstehen, ihn durch Klugheit allmählich zum Rechten zu leiten und, wenn's nicht anders ging, durch schroffe Entschiedenheit zurückzuführen, überhaupt das zu thun, wobei zwar ihr Herz 'n Mitleidenschaft ergraben, aber ihre bessere Ueberzeugung und ihr gerechter Sinn den Sieg davontragen würden.

Als Emmerich um die Nachmittagsstunde des folgenden Tages den Flur betrat und im Begriff stand, durch den rechts liegenden Korridor in sein Zimmer zu schreiten, öffnete Jonas, der eben aus der Schule heimgekehrt war, mit dem Ranzen auf dem Buckel, die Thagenthür.

Im Nu waren die beiden Brüder beieinander, und Arm in Arm gingen sie, nachdem Jonas seine Schulsachen

abgethan, einer zärtlichen Regung folgend, durch das Wohnzimmer in den Garten.

Der kluge Hund Hjort gefiel sich zu ihnen, während sie plaudernd durch die Allee wanderten, und wenig später er schien Gunda als dritte oder, wenn wir den Pudel mitrechnen dürfen, vierte im Bunde.

Nach dem ersten lustigen Redeaustausch fragte Emmerich nach der Mutter, er habe sie nach Tisch garnicht wiedergesehen, ob sie noch ferner über Kopfweg klage?

„Ich glaube nicht! Sie ist vor einer Weile in Gut und Mantel fortgegangen. Sie sagte, sie habe auf dem Bahnhof zu thun.“

„Auf dem Bahnhof? Wie so? Hat sie nichts weiter Dir mitgetheilt? War sie aufgeregt? Hat sie Dich geküßt?“

„Was meinst Du? Ich verstehe Dich nicht! Warum sollte sie aufgeregt sein?“

„Sie war ganz wie sonst!“

Der junge Mann fragte hastig, in höchster Spannung:

„Ja, ich wüßte nicht anders. Doch halt. Allerdings, sie fragte mich in einem etwas unruhigen Ton, ob ich Papa gesehen, ob er fortgegangen oder in seinem Zimmer wäre.“

„Nun?“

„Ich antwortete, er wäre zu Hause. Ob ich ihn holen sollte? Erst zögerte sie, dann schüttelte sie den Kopf. Es sei gut so, sie nickte mir freundlich zu und ging zur Hausthür hinaus.“

„Um, hat sie heute Briefe erhalten?“

„Ja, gewiß, aus Seeland. Aber ich sehe noch immer nicht, was eigentlich sein soll, was Dich so beunruhigt. Ist Jemand krank, zu Schaden gekommen? Hängt's mit Dir zusammen, mit —“

„Ja, ja, liebe Gunda, ja, mein herzlicher Jonas!“ Hier zog der bewegte Mann seine Gesichtszüge in eine Laube und hieß sie sich etwas dort niederlassen. „Es hängt mit mir zusammen. Es liegt etwas sehr Ernstes vor. Macht Euch auf ganz Unerwartetes, Trauriges gefaßt!“

Mama und Papa wollen sich trennen, und ich bin überzeugt, Mama ist bereits ohne Abschied heute Morgen abgereist!“

(Fortsetzung folgt.)

männer zugelassen werden. Die auf einen Lehrer entfallende Schülerzahl soll nicht mehr als 70 betragen. — Die „Mündener Neuesten Nachrichten“ bringen folgendes Privattelegramm aus Stuttgart: Die Besprechungen des Grafen Posadowsky mit den hiesigen Ministern ergaben das selbe befriedigende Resultat wie in München. Man ist auch in Württemberg mit der Reichsregierung darüber völlig einig, daß ein Abweichen von dem in der Frage der Getreidezölle eingenommenen Standpunkt gänzlich ausgeschlossen ist. Die Interessen Württembergs und seiner Bevölkerung sind mit einer einseitigen Behandlung der Zollfrage im agrarischen Sinne durchaus unvereinbar. Das in der Presse verbreitete Gerücht, als hätte die Mission des Grafen Posadowsky darin bestanden, die süddeutschen Regierungen in der Richtung eines Zugeständnisses an den Kompromißvertrag der Rechte zu beeinflussen, wird von keiner Seite als jeder Begründung entbehrend bezeichnet. — Aus Solingen wird der „Köln. Volksztg.“ berichtet: Die Socialdemokraten des Kreises Solingen beabsichtigen die diesjährige Maifeier in der von der Stadt angekauften Schützenburg abzuhalten. Der Pächter der Schützenburg hatte auch bereits zugestimmt. Oberbürgermeister Dide hat aber jetzt dem Pächter schriftlich mitgeteilt, daß die Schützenburg zur Abhaltung der Maifeier der socialdemokratischen Partei nicht vermietet werden darf. — Die verurteilten Thörner Gymnasialisten, deren Revision vom Reichsgericht zurückgewiesen wurde, haben nun den Weg beschritten, ein Begnadigungsgesuch an den Kaiser zu richten.

### Ausland.

**Belgien.** Aus Brüssel, 6. April, wird gemeldet: In Brügge und anderen belgischen Städten wurden die auf morgen und übermorgen angesetzten politischen Demonstrationen polizeilich unterzogen. Nichtsdesto weniger haben die vereinigten Oppositionsparteien öffentliche Versammlungen einberufen. Dieselben finden meistens in der Nähe der Bahnhöfe statt, wo die liberalen Abgeordneten bei ihrer Rückkehr aus Brüssel mit feindlichen Kundgebungen empfangen werden sollen. Die belgische Regierung hat den Armeekorps-Kommandanten strenge Befehle für die Aufrechterhaltung der Ordnung übermittelt.

**Frankreich.** Präsident Loubet, welcher das Osterfest mit seiner Familie in Montélimar verlebte, ist Sonntag früh wieder in Paris eingetroffen. Als er den Bahnhof verließ, um sich nach dem Elysée zu begeben, trat ein Mann an den Wagen und sagte: „Ich verlange Gerechtigkeit.“ Der Mann, welcher einen geladenen Revolver trug, wurde sofort verhaftet. Es ist ein Buchhalter Namens Sourne, welcher an Verfolgungswahn leidet. Mit dem Revolver wollte er, wie er erklärte, sich selbst erschießen.

**England.** Das Blatt „Kappel“ berichtet aus London: Ein schottischer Mechaniker habe dem Kriegsamt das Modell eines von ihm erfundenen neuen Magazingewehres unterbreitet. Die Patronen werden automatisch in den Lauf gebracht und ebenso automatisch aus demselben entfernt. Mit dem neuen Gewehr sollen 20 Schuß in der Minute abgegeben werden können. Die Entladung erfolgt mittelst Elektrizität und die Tragweite soll 3500 englische Yards betragen.

**Türkei.** Aus Albanien sind beunruhigende Meldungen eingelaufen. Den türkischen Truppen unter dem General Schamsi Pascha soll es gelungen sein, den Aufstand in Jpek, Nitrovia und Kovobazar zu unterdrücken. Die Aufregung unter der friedliebenden Bevölkerung beginnt sich zu legen. Die russischen, österreichischen und italienischen Konsuln seien befreit, die Friedensaktion nach Möglichkeit zu unterstützen. — Nach Jpek, wo, wie gemeldet, Unruhen ausgebrochen sind, wurden zwei Bataillone abgeordnet. Eingetroffenen Nachrichten zufolge ist der Verkehr mit Nitrovia und Kovobazar seit dem 2. April gestört. In beiden Städten herrsche Panik, die Bazare seien gesperrt. In Kovobazar flüchtete der Kaimakam in die Citadelle. Der Konat und das Telegraphenamt seien durch die

Auffständischen besetzt. General Schamsi Pascha sei mit einem Kavallerie-Regiment von Pristina abgegangen, um die Ruhe wiederherzustellen. Auf der Pforte versichert man, daß die Vorfälle lediglich einen lokalen Charakter trügen und die Wiederherstellung der Ruhe heute oder morgen zu erwarten sei. — Die Pforte richtete an die türkischen Botschafter neuerdings ein Circular, betreffend die Lage in Macedonien.

**Vereinigte Staaten.** Dem „Berl. Tagebl.“ geht aus Washington die Meldung zu, daß die Regierung eine Untersuchung der angeblich gemachten Entdeckung, daß der Grenzstein, der seiner Zeit von Rußland zwischen Alaska und das britische Gebiet gesetzt wurde, von der kanadischen Vermessungs-Expedition zerstört worden sei, anstellen wolle. Der Grenzstreit wird sich, falls sich diese Thatsache bestätigt, wohl noch mehr verschärfen.

### Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. Brüssel, 6. April. Entgegen den Meldungen des Londoner Kriegsamtts heißt es in hiesigen Burentreifen, daß die Engländer bei dem Kampfe bei Hartfontein wenigstens 250 Mann an Todten und Verwundeten gehabt haben. Von Gefangenen könne keine Rede sein, da die Buren diese sofort wieder frei ließen.

**Berlin,** 5. April. Aus dem Haag wird gemeldet: Präsident Krüger erhielt günstige Nachrichten vom Kriegsschauplatz, sowie die Versicherung, daß ohne sein Wissen und ohne seine Genehmigung keinerlei Unterhandlungen und noch viel weniger Abmachungen mit Wolselen getroffen werden würden. Steijn und Delarey mißtrauen den Engländern und drängen auf eine entschiedene Fortsetzung der Operationen, da die Engländer die Unabhängigkeit nicht zugestehen wollen. (A. Volksztg.)

hd. London, 6. April. Nach Meldungen aus Pretoria sind die Bemühungen Schall Burgers, die im Felde stehenden Burenführer zur Annahme der Autonomie anstatt der vollen Unabhängigkeit zu bewegen, resultatlos geblieben. Steijn, Dewet, Delarey und Botha lehnen jedes Kompromiß ab und bestehen auf völliger Unabhängigkeit. (Das ist ein Beweis, daß die Sache der Buren nicht schlecht steht.)

hd. London, 7. April. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Obgleich Schall Burger fortwährend in Unterhandlungen mit Steijn und Dewet steht, scheitern dieselben nur langsam fort insolge der großen Entfernung, welche die Mitglieder der Transvaal-Regierung von einander trennt. Man glaubt, daß die Transvaal-Delegierten demnächst Konstantinopel verlassen werden und sich an einen anderen Ort begeben, wo die Unterhandlungen schneller fortgesetzt werden können.

hd. Prag, 6. April. Anlässlich der gestern Abend stattgefundenen ersten Vorstellung des Cirkus Schumann kam es zu england-feindlichen Demonstrationen. Bei der Vorführung des Bildes König Eduards mittelst des Kosmographen begann das ganze Haus zu zischen und die Aufregung legte sich erst, als das Bild Kaiser Wilhelms erschien.

**Cecil Rhodes' Testament.** Die Bestimmungen des Testaments erregen, wie den „M. R. R.“ berichtet wird, in London große Sensation. Der Werth der Stiftungen wird auf fünfzig Millionen Mark geschätzt. Viel bemerkt wird eine Stiftung von über 75,000 Mk. jährlich für Deutsche, die in Oxford studiren wollen, und die Betonung des Wertes der deutsch-englisch-amerikanischen Freundschaft. Ueber die Stiftung für die deutschen Studenten wird noch folgendes mitgeteilt: Rhodes hat in seinem Testament außer Freistellen für Studenten aus den englischen Kolonien und den Vereinigten Staaten von Amerika 15 permanente Stipendien zu je 5000 Mk. für deutsche Studierende gestiftet. Seiner Berechnung für den deutschen Kaiser gab Rhodes dadurch Ausdruck, daß er, während er die Vergabung der kolonialen und amerikanischen Stipendien testamentarisch selbst genau geregelt hat, die Personalangaben für die Befegung der deutschen Freistellen ein für allemal völlig der Entscheidung des deutschen Kaisers übertragen hat.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 7. April.

#### Bismarck-Freier.

Es war das vierte Mal, daß die hiesige Ortsgruppe des „Alldeutschen Verbandes“ alle Freunde des eisernen Kanzlers zu einem Kommerz zusammenrief, um die Namen des abgesehenen Heros in würdiger Weise zu feiern. Und auch diesmal hatte sich der große Turnersaal in der Hellmündstraße gefüllt, und als der Leiter des Kommerzes, Herr Rechtsanwalt Dr. Fleischer, nach etwas reichlicher Einhaltung des akademischen Viertels in Silentium über die Köpfe der Gäste hintrat, die einstweilen sich am Gesirnsast und an den Klängen der Meister'schen Kapelle erfreut hatten, da konnte man zwar das berühmte Gleichniß vom Apfel, der nicht zur Erde fallen kann, nicht anwenden, aber es würden auch kein 50 Gäste mehr Platz gefunden haben. Auch in Deutschland ehrt man die todtten Helden noch; ein tüchtiger Funken jener Liebe und jener großartigen Begeisterung, mit der die Germanen ihrer gefallenen Tapferen gedachten, glimmt noch in der deutschen Volksseele. Jeweils schlägt er in hellrothenden Flammen auf — so am Samstag Abend —, oft glimmt er allerdings auch kaum merklich unter der Asche des hehren Gefühls nicht Raum gönnenden Parteigezänkens. Aber erlöschend wird der Funke wahrhaftiger Vaterlandsliebe, echt patriotischer Begeisterung nie, dazu lebt in den Herzen der Deutschen zu viel schönes Gefühl für Alles, was gut, groß, del ist. Eröffnet wurde der Kommerz am Samstag Abend durch den gemeinsamen Gesang des bekannten Bundesliedes: „Wo Ruth und Kraft in deutscher Seele flammen, — fehlt nicht das blanke Schwert beim Bederklang.“ Dann hielt Herr Dr. Fleischer eine kurze, von Begeisterung für den Gefeierten getragene Begrüßungsansprache, die in ein Hoch auf den Kaiser, den würdigen Erben der Bismarck'schen politischen Hinterlassenschaft, ausklang. Die sich daran ansetzende Nationalhymne wurde stehend gesungen. Auch das kälte, Herz würde warm geworden sein, da es aus diesen Hundert Männer-ehlen durch die hohe Halle draste: „Fühl' in des Thrones Glanz die hohe Wonne ganz, Geliebte des Volks zu sein, — Heil Kaiser Dir!“ — Die Feste des Herrn Amtsräters Bonhard aus Worms war nicht sehr lang, und das war ein Vorzug, den sie für sich hatte, sie war aber eintrübsvoll. Sie zeigte uns den eisernen Kanzler von einer neuen Seite; etwa so, wie wir ihn aus den Herz- und gemüthvollen Briefen an seine Frau kennen gelernt haben. „Ein solcher Mann kann nicht sterben!“ sagte der Herr Festredner. Wer wollte heute noch an der Wahrheit dieses Wortes zweifeln? Bismarck gehört zu den Großen, die sich durch ihre Thaten ewiges Leben erworben haben, ewiges Leben ihrer Namen im Gedächtniß der Völker und ewiges Leben ihrer Thaten. Denn jede gute, jede wirklich große That ist für die Unendlichkeit gethan. Herr Max Weber, Frankfurt a. M. hat sich als Solist Verdienste um das prächtige Singen des Kommerzes erworben. Er trug vor: „Drei Wanderer“ von Hermann, „Alt-Heidelberg, Du Feine“ von Jenßen, „Ich weiß ein Lied voll Lenzeswonne“ von Meyer und „Wohlauf, noch getrunken den funkelnden Wein“. Ihm wurde ebenso wie dem „Schubertbund“ und seinem vortrefflichen Dirigenten Herrn Geis reichlicher Beifall zu Theil. Der „Schubertbund“ trug vor: „Hutrah, ihr blauen Jungen“, „Seemanns Abschied“, sowie die Volkslieder „Du Dir zieh's mit hin“ und „Wie lieb' ich Dich hab“. Die Seemannslieder, beide von großartiger Wirkung, haben Herrn Geis zum Komponisten. Wir sind leider nicht Musikkenner genug, um diese Kompositionen, die unserm durchaus unmusikatischen Ohr sehr gut erschienen sind, nach Verdienst würdigen zu können. Das Hoch auf den „Schubertbund“ und seinen Dirigenten wird den Sängern und dem Komponisten gezeigt haben, daß sie Gutes geleistet hatten und daß man dankbar für das Gut war. Herr Hoffschauspieler Schreiner trug ein paar nationale Gedichte vor, „Schwungvoll“, hinreichend und von begaubernder Wirkung auf die Zuschauer. Felix Dahm, der leider in breiteren Schichten der Bevölkerung etwas zu wenig bekannte greise Dichter mit dem Feuers

### Fenilleton.

#### Königliche Schauspiele.

Samstag, den 5. April: „Maria Stuart“. Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller. Regie: Herr Rösch. Gastspiel des Fräuleins Schweighofer vom Reg. Hoftheater in Kassel.

Ein Gastspiel aus heiter'm Himmel, ein Gastspiel für das Rollenpaar des Fräuleins Santen. Man hat in der Öffentlichkeit nichts davon vernommen, daß diese ausgezeichnete Künstlerin von uns gehen würde, die unserm Hoftheater nun schon ein Jahrzehnt angehört und auf die stolz zu sein unser Ensemble alle Ursache hat, eine Künstlerin, die von unseren weiblichen Schauspielern für unser Empfinden vielleicht den stärksten künstlerischen Intellekt offenbart und die das edle, klassische Pathos in seltener Vollendung mit echt modernem Empfinden zu verbinden weiß. Wir wissen es nicht, wodurch dieses Engagementsgastspiel bedingt wird, wir b. b. b. b. nur. Aber da auf dem Postfiskus unseres Hoftheaters das Wort Heraklits eingemeißelt werden kann: Nichts ist dauernd als der Wechsel, so bescheiden wir uns, wenn auch betrübt, mit diesem künstlerischen Engagement, vorausgesetzt natürlich, daß für die scheidende Darstellerin ein wenigstens einigermaßen annehmbarer Ersatz gefunden wird. Von einem solchen kann nach dem Gastspiel am Samstag noch nicht die Rede sein. Die Jungfräulichkeit hat meist ihren Reiz; die jungfräuliche Königin Elisabeth war aber von Natur aus schon nicht mit Reizen begabter, ebenso wenig hat ihr Schiller einen fesselnden Charakter verliehen. Da muß diese Figur dann auf der Bühne schon ordentlich herausgearbeitet werden, um in dem Trauerspiel der unglücklichen, ungleich sympathischeren Maria Stuart den Part halten zu können. Solches geschah, wenn unsere bisherige Darstellerin in großen, schwingvollen Zügen ein Portrait Elisabeths entwarf, wenn sie uns mit fortrich durch die Größe ihrer Auffassung und die Kraft ihres Empfindens. Hier aber kam nur eine gewöhnliche Frau, voll kleinlicher Eitelkeit, plumpen Reides und unköniglicher Haltung zu Tage, die besonders bei den großen Szenen, so namentlich bei der Unterzeichnung des Todesurtheils, verfiel. Konventionelle Bewegungen, mangelhafte Mimik, eine wenig ansprechende Diktion bei oft fehlerhafter Aussprache und eine hohe, wenig modulationsfähige Stimme mit einem sehr störenden Saunen- und Rasen. Dazu war auch, außer durch die traditionelle, rothe Perücke, nicht der leiseste Versuch gemacht worden, wenigstens in der Maske etwas Elisabeth-ähnliches zu Wege zu bringen. Die Debutantin mag ja immerhin für manches Theater

noch eine schätzbare Kraft bedeuten, aber für einen so exponirten Platz, wie an unserer Hofbühne, ist sie ganz ungeeignet. Daron legt auch der schwache Beifall unseres beifallslustigen Publikums Zeugnis ab. Nichts von dem warmen Applaus, mit dem unsere heimischen Kräfte bedacht wurden, zumal Fr. Luise Willig und Herr Bach, den wir zum ersten Mal als Mortimer sahen, und der uns den leidenschaftlich schwärmerischen und sinnlich heiß erregten Jüngling in einer sehr glücklichen Darstellung nahe brachte. Besonders angenehm wirkte es, daß er sich, trotz der außerordentlichen Steigerung im Spiel, nicht ausgab, und daß sein Organ Stand hielt. Er brachte die Schiller'schen Verse prächtig zur Geltung und ließ in der Scene mit Elisabeth den Unterschied zwischen einer schwingvollen, von edlem Pathos getragenen und einer rein äußerlichen Deklamation sehr deutlich werden. Der Vortrager des Herrn Veffler und der Vortrager des Herrn Wegener sind noch einer besonderen Anerkennung werth. Das stark besetzte Haus schien die oft aufgestellte Behauptung Tragen zu strafen, daß unser modernes Publikum keine klassischen Tragödien mehr sehen wolle. Sch. v. B.

### Residenz-Theater.

Samstag, den 5. April: Erst-Aufführung „Zehn Doppelgänger“. (Le coup de fouet.) Schwank in 3 Akten von Maurice Hennequin und Georg Duval, überfetzt von Benno Jacobson. In Scene gesetzt von Dr. H. Rauch.

Die Wege unternehmungslustiger Ehemänner in französischen Schwänken sind oft wunderbar. Welche Großthaten des Schwindels und der Rothliege haben wir da nicht schon in sittlicher Entrüstung miterleben müssen! Ein Trost ist immer nur der Gedanke, daß so schlimme Exemplare der schlimmen Gattung nur in Paris geüben. In anderen besseren Orten kommt so etwas nicht vor. Als genialer Großmeister des Ordens von der gebrochenen Ehe und der betrogenen Frau stellte sich Samstag der Held der jüngsten Schwanknovellat „Zehn Doppelgänger“ im Residenz-Theater vor. Andere arme Ehemänner fristen ihr außerheliches Leben von Klubs, Logen, Nachpaktanten, geheimnißvollen Fremden u. Gegenüber diesen bescheidenen Verlegenheitsbüßen ist Amalfo Barisaris Eric von garabazu genial-frecher Rühtheit. Barisaris hat sich nämlich einen Doppelgänger als ewigen Sündenbock geschaffen. Er inszenirt diesen Doppelgänger, der natürlich gar nicht existirt, so geschickt, daß alle, Frau, Schwiegermutter und Freunde, an ihn glauben. Nur die Frau eines Freundes, eine Entlein Scribes, die dem Ruhm ihres Großvaters dadurch dient, daß sie an der Hand seiner Lustspiele alle Tricks schwindelnder Ehemänner aufspürt,

zweifelt. Es entspinnt sich ein regelrechter Zweikampf. Die Entlein Scribes will den angehenden Doppelgänger, Herrn Corneillac, als bloße Phantasiestück entlarven. Barisaris kämpft verzweifelt für die wirkliche Existenz seines Doppelgängers, hinter dem er bisher für alle seine Seitenprünge so sichere Dedung gefunden hat. Barisaris greift zu einem Mittel, dessen beispiellose Frechheit den Erfolg zu verbürgen scheint. Er spielt selbst seinen Doppelgänger, er macht in seinem eigenen Hause als Corneillac Besuch. Die Entlein Scribes findet diesen Trick zwar im Repertoire ihres Großvaters nicht, aber ihr gut geschlulter Instinkt ahnt die Wahrheit und so setzt sie den Kampf nun gegen Corneillac fort. Der lustigen Einzelheiten sind zu viele. Kurz, Corneillac-Barisaris besteht alle Proben, entgegen allen Hallen, bis er schließlich durch die Ungechlichkeit seines Freundes aus der Provinz am Ende seiner talentvollen Frechheit anlangt. Seine Entlarbung als sein eigener Doppelgänger, dann die obligate Schwanzschlußveröhnung mit der getränkten Frau, und der Vorhang fällt über den Schicksalen dieses „Edisons des Ehebruchs“, wie die Entlein Scribes ihn nennt. Aus dem Vorstehenden ist zu sehen, daß der neue Schwank den seltenen Vorzug hat, ein wirklich neues, noch unverbrauchtes Motiv zu bringen. Auffallen muß an einem französischen Fabrikat die unbeholfene Schwerfälligkeit, mit der sich der erste Akt entwickelt. Der zweite Akt trägt das ganze Stück. Dieses Kampfspiel zwischen der Entlein Scribes und dem Manne, der sein eigener Doppelgänger ist, gehört zu dem Annehmbarsten, das die Schwankliteratur der letzten Jahre aufzuweisen hat. Der Ueberzeugung, die dem Dialog eine für einen Schwank garabazu verhängnißvolle Schwere anhängt, lassen sich selbst bei bescheidenen Anforderungen viele Vorwürfe machen. Das geschicht inszenirte Stück wurde in allen Rollen wirkungsvoll gespielt. Herr Schulte gab den Barisaris mit frischer, behaglicher Freude an den eigenen Schwindeleien und hielt sich bei aller drastischen Drolligkeit, mit der er seinen Doppelgänger Corneillac austatete, innerhalb der Grenzen, die nie überschritten werden sollten. In Fräulein Frey hatte Barisaris eine so interessante Gegnerin, daß er seine schließliche Niederlage wohl verschmerzen konnte. Diese Entlein Scribes hätte eigentlich den vornehmeren Rahmen des Lustspiels verdient. Fräulein Popmann gab die Frau des großen Schwindlers mit natürlicher Frische, Fräulein Krause die Militär liebende Schwiegermutter mit derbem Humor. Herrn Rienschers Leistung als verlebter Oberst war, selbst an berühmten Vorbildern dieses Gebietes gemessen, vorzüglich, Herr Barisaris wußte alle Komik, die in der Unbehilflichkeit des verhängnißvollen Freundes aus der Provinz steckt, zur Geltung zu

eines Arndt und der Phantasie eines Freiligrath, hat Herr Schreiner den Stoff geliefert. „Jung Bismard“ betitelt sich das eine seiner zum Vortrag gelangten Gedichte, und das andere ist „Hagens Sterbelied“. Dieses bei dem Gedächtnis der Kriegserklärung Russlands und Deutschlands an Frankreich im Jahre 1859 entstandene Gedicht ist zweifellos eines der besten Gedichte, die die Vaterländische nationale Begeisterung ihrer Enkelkinder verdanken. Wie der „Grimme Hagen“ des Nibelungenliedes nur Siegen oder Untergehen kannte, so auch der stolze Germane. Der Dichter ruft am Schluß: „Brach Chelburg im Sturm zusammen — Als er mit Nibelungen rang, — Auf ganz Europa steh'n in Flammen — Bei der Germanen Untergang.“ „Das Sachsenroß“, die alte Sage, hatte in neuer Gestalt Herr Oberlehrer Dr. Mehrbach in hübscher, poetischer Form gebracht. Bismard ist hier der Held, der das schier unüberwindbar erscheinende Ross bezwingt. Der prächtige Vortrag Schreiners brachte das ansprechende Gedicht zur vollen Wirkung. Auf den Vorschlag des Herrn Dr. Fleischer wurde unter lebhaften Bravourrufen beschloffen, an Jellig Dahn folgendes Huldbigungs telegramm zu senden: „Die Festheilnehmer bei der Bismard-Feier senden nach Anhörung Ihrer begeisterten Dichtungen dem größten, nationalen Dichter unserer Zeit Dank und Gruß“. Herr Dr. Fuchs-Biedrich hielt noch eine Ansprache, in welcher er die Zwecke und Ziele des „Alteutschen Verbandes“ klarlegte, und welche mit einem Hoch auf den Verband schloß, und Herr Schuhmacher Treisbach, der Vorsitzende des hiesigen „Evangelischen Arbeiter-Vereins“, sprach fließend schön und mit warmem Herzen von den sozialen Großthaten einiger Helden in Bahall. Nur durch die Zusammenarbeit aller Stände ist es möglich, das große Werk Bismards zu erhalten und zu erweitern, das war etwa der Grundgedanke seiner vorzüglichen Ausführungen, die oft von lauten Bravourrufen unterbrochen und mit fröhlichem Beifall und einem Tusch belohnt wurden. Bleibt noch der Meister'schen Kapelle und ihres Dirigenten zu gedenken. Sie haben sich mit Fleiß und Liebe an die Mitwirkung bei dieser Bismard-Gedenkfeier hergemacht. Herr Meister hat sogar extra zu dieser Feier eine neue Weise komponiert, die allgemein gefiel. Unter den Zuhörern, die sich aus allen Bevölkerungsschichten zusammensetzten — die akademisch gebildeten Bürger waren allerdings sehr in der Mehrzahl — bemerkten wir u. A. Herrn Stadtrath Professor Kalle, den Universitätsprofessor Herrn Geheimrath Dr. Brunner, Herrn Verwaltungsgerichtsdirektor Vinz, Herrn Stadtbaurath Frobenius, sowie zahlreiche betamte Aerzte und Juristen. Gegen 1 Uhr lichteten sich die Reihen etwas und auch wir verließen den Saal im Bewußtsein, einen schönen, würdigen Abend verlebt zu haben. Die Mehrzahl der Festheilnehmer blieb aber noch lang: in deutscher Fröhlichkeit beieinander.

Freisinniger Abend.

Die gesellige Vereinigung, zu welcher der Wahlverein der freisinnigen Volkspartei alle Gesinnungsgenossen am Samstag, den 5. April, in die Turnhalle der „Turn-Gesellschaft“, Wallrighstraße 41, eingeladen hatte, war gut besucht. Sie erhielt eine besondere Bedeutung dadurch, daß die Vertreter unserer Reichs- und Landtagswahlkreise, die Herrn Genossenschaftsanwalt Dr. Erüger und Dr. Müller-Sagan nicht nur ihr „Erscheinen zugesagt“, sondern auch wirklich von Berlin gekommen waren, um mit ihren Wählern wieder einmal in persönliche Berührung zu kommen und mit denselben einige gemüthliche Stunden zu verleben. Namens des Vorstandes des Wahlvereins hieß dessen Vorsitzender, Herr Rechtsanwalt Dr. Alberti, die beiden Herren, sowie alle anderen Festgenossen willkommen und betonte im weiteren Verlaufe seiner Ansprache, daß die Partei mit Genugthuung auf das zurückblicken könne, was die beiden Abgeordneten im Reichs- und Landtag geleistet hätten. Mit ihnen seien der freisinnigen Fraktion zwei weitere Kämpfer, zwei hervorragende Arbeiter gestellt worden und damit hätten sich ihre Wähler den Dank der Partei verdient. Daß die beiden Herren in der Wahl-agitation gegebenes Versprechen, die persönliche Verbindung mit ihren Wählern aufrecht zu erhalten, trotz mancher Hindernisse gehalten, dafür sei man ihnen besonders dankbar. Herr

Dr. Erüger bezeichnete es als eine gute Idee, die Zusammenkunft in Form eines Kommerces zu feiern. Große politische Reden würden neuerdings nicht mehr in Versammlungen und den Parlamenten, sondern an festlichen Tafeln gehalten und die Minister nähmen besonders gerne diese Gelegenheit zum Reden wahr, weil sie dabei nicht zu befürchten brauchten, Widerspruch herbeizurufen. Herr Dr. Erüger hielt aber die heutige Gelegenheit doch nicht dazu angethan, eine große Rede zu halten, und er konnte auch seinen Redenschäftsbericht um so kürzer fassen, als seine Mitarbeit im Reichstag erst von kurzer Dauer gewesen ist. Er hatte noch wenig Gelegenheit, in die Debatte einzugreifen, denn alle Reden waren, wie er in launiger Weise bemerkte, in festen Händen, und es sei ein Kunststück gewesen, eine kleine Lücke zu finden, um hindurch zu schlüpfen und auch einmal zu sprechen. Die ganzen Verhandlungen hätten unter dem Eindrucke der Zolltarif-Vorlage gestanden. Was wird denn nun eigentlich werden, sei die konstante Frage, auf die Niemand die rechte Antwort geben könne; vielleicht die Minister, die auf Reisen seien, aber auch die nicht. Redner meinte, wenn die Vorlage auch durch die Kommission glücklich durchkomme, dann werde sie doch im Plenum begraben werden. Mit der Regierung habe er Mitleid, denn sie würde von ihren besten Freunden im Stiche gelassen. Herr Dr. Erüger versicherte, daß er, wie bisher, auch in Zukunft alle ihm nahegelegten berechtigten Wünsche seiner Wähler nach besten Kräften vertreten würde, er richtete dann noch einen warmen Appell an das liberale Bürgerthum, den politischen Individualismus abzuschütteln, gegen die Annahme anderer Kreise endlich entschiedenen Front zu machen und die Stellung einzunehmen, die ihm seiner ganzen individuellen Entwicklung nach gebühre. Er knüpfte daran noch die Mahnung, jeden Augenblick zur Wahl gerüstet zu sein, und schloß mit einem Hoch auf die Wiesbadener freisinnige Volkspartei. Der Landtagsabgeordnete Herr Dr. Müller ist ebenfalls der Ansicht, daß es gelte, die Waffen zu schärfen und bereit zu halten zu neuen Kämpfen. Sonst laufe die Partei Gefahr, der Erfolge, die sie bei der letzten Wahl errungen, wieder verlustig zu geben. Der Fall dürfe umso weniger eintreten, als es gelungen sei, dem Reichstag in Herrn Dr. Erüger einen Mann zuzuführen, der bei jeder Gelegenheit mit seinem reichen Wissen und geschickter Rede in die Debatte einzugreifen vermöge, einen Mann, auf den man sich in jeder Situation verlassen könne, der nicht nur das Herz, sondern auch den Kopf auf dem rechten Fleck habe. Seine Wähler hätten sich damit selbst einen guten Dienst erwiesen, denn die engeren Interessen des Wahlkreises seien bei Dr. Erüger so gut vertreten, wie sie es nur sein könnten. Herr Dr. Müller erwähnte das Ausscheiden des Ministerialdirektors Rügler aus dem Kultusministerium, des Mannes, dessen Name ein Programm bedeute, der ein warmes Herz für die Volksschule gehabt. Damit sei eine Wendung eingetreten, die, nachdem was vorausgegangen, insbesondere die erneuten Angriffe des Centrums auf die Simultanschule, und die Nichtbewilligung der sachmännischen Schulinspektoren, das Schlimmste befürchten lasse. Daß Herr Dr. Müller versprach, zu jeder Zeit für die Erhaltung der nassauischen Simultanschule, die auch auf die Gefittung des Volkes von wohlthätigstem Einfluß gewesen und wesentlich dazu beigetragen habe, daß die konfessionellen Gegensätze nicht so scharf hervorgetreten seien wie anderwärts, mit aller Energie einzutreten, begrüßte die Versammlung mit lebhaftem Beifall. Herr Dr. Müller — übrigens ein sehr angenehmer Redner — erwähnte noch seine Zuhörer, dafür zu sorgen, daß das politische Leben nicht einen Augenblick erlahme und in lethargie zurückfinke und schloß dann mit einem Hoch auf Herrn Dr. Erüger. In Bezug auf gesellige Unterhaltung nahm der Abend den schönsten Verlauf. In erster Linie war es das bekannte vortreffliche Gesangs-Quartett der Herren Becker, Raum alle, Wiegand und Fischer, welches der Festversammlung durch seine vollendeten Vorträge einen wahren Hochgenuß bereitete. Auch ein Gesangsbeitrag des Herrn Julius Bird fand vielen Beifall. Vier gemeinschaftliche Lieder, zu denen die letzten Wahlkämpfe, die „hohe“ und die „lokale“ Politik den Stoff gegeben, hatten die Herren H. Bröck, Th. Wehgand und S. Heß zu Verfassern. Im Verlaufe

des Abends gedachte Herr Hch. Hartmann des Herrn Dr. Müller-Sagan und betonte, wie sehr derselbe bemüht gewesen sei, sich mit den Angelegenheiten des Wahlkreises bekannt zu machen und wie sehr er sich namentlich der Interessen des Untertaunuskreises angenommen habe. Mit seiner Wahl habe die Partei jedenfalls einen guten Griff gethan. Herrn Hartmanns Hoch auf Herrn Dr. Müller fand lebhaften Widerhall. Herr S. Heß feierte den Vorstand des Wahlvereins, der sich in der letzten Wahlkampagne so große Verdienste erworben und dankte demselben auch dafür, daß er den geselligen Abend so schön gestaltet. Herr Dr. Müller-Sagan toastete auf die freisinnigen Frauen Wiesbadens, als die Hüterinnen des freisinnigen Gedankens und die Schützerinnen der Toleranz der Gesinnung. Herr Dr. Alberti richtete an Alle, welche dazu mitgewirkt hatten, den Abend so schön und genussreich zu gestalten, herzlichste Dankesworte und schloß den offiziellen Theil desselben mit dem Wunsche, daß die Sache der freisinnigen Volkspartei weiter blühen und gedeihen möge. o.

— **Hoher Besuch.** Ihre Königl. Hohheit Prinzessin Mary von Hannover trifft morgen mit Gefolge zu längerem Aufenthalt hier ein und nimmt im „Park-Hotel“ Wohnung.

— **Prinz Ardek.** In Warmbrunn (Schlef.) starb Friedrich Wilhelm, Prinz von Ardek, Rittmeister à la suite der Armee. Er war ein Sohn des 1890 verstorbenen Prinzen Wilhelm von Hessen-Philippsthal-Barchfeld und der Prinzessin Marie von Hanau, einer Tochter des letzten Kurfürsten von Hessen. Als diese sich 1857 mit dem Prinzen aus der Seitenlinie des kurfürstlichen Hauses vermählte, nahm Niemand daran Anstoß, daß sie, einer morganatischen Ehe entstammend, ihrem Gemahl nicht ebenbürtig war; sie und ihre Kinder führten denn auch unangefochten den Namen ihres Gatten und Vaters, auch der jetzt verstorbene nannte sich Prinz von Hessen-Philippsthal-Barchfeld. Der jetzt verstorbene Prinz von Ardek trat in die Armee ein und vermählte sich 1890 mit einer Engländerin, Anna Hollingsworth Price. Da der Ehe keine Kinder entsprossen sind, ist der jüngere Bruder des Verstorbenen, Prinz Karl, geboren 1861 und unvermählt, der einzige männliche Träger des Namens. Die Mutter lebt noch in Bonn, war in früheren Jahren in Wiesbaden anässig.

— **Personal-Nachrichten.** Zum Landrath für den Landkreis Wiesbaden ist, dem „Rein. Kur.“ zufolge, Herr v. Herzfeld, bisher Landrath in Wernigerode, ernannt worden. — Dem Postmeister Freiherrn Bogi von Hunolstein zu Sonnenberg und dem Steuer-Rendanten a. D. Schaefer zu Ragenelobogn ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen worden.

— **gs. Residenz-Theater.** „Alt-Heidelberg“ erlief morgen Dienstag, den 8. April, die 30. Aufführung. Die letzten Vorstellungen erzielten völlig außerordentliche Häuser. — Die diesjährige Spielzeit schließt mit dem 23. Mai. Am 24. Mai beginnt das hervorragende Operetten-Ensemble des Directors Ferencz ein bis zum 27. Juni währendes Gastspiel, das dem Wiesbadener Publikum neben besten Neuheiten, wie: „Süßes Müdel“, „Puppe“, so z. B. unter Anderem „Som Jön“ und den „Bantoffl“, auch andere ältere Werke, wie „Bocaccio“, bringen wird.

— **Die Handwerkskammer** für den Regierungsbezirk Wiesbaden erläßt folgende Bekanntmachung: 1. Der erste Vorbereitungskursus für die theoretische Meisterprüfung (über Geometerrecht, Arbeiterversicherungs-gesetze, Genossenschaftsrecht und bürgerl. Gesetzbuch) ist am 4. d. M. offiziell geschlossen worden. Die Theilnehmerzahl betrug 57 und setzte sich aus allen Handwerksarten zusammen. Der zweite Kursus ist am 2. d. M. im Wahlsaal des Rathhauses zu Wiesbaden eröffnet worden. Er findet nur für Bäcker und zwar in den Nachmittagsstunden von 5 bis 7 Uhr statt. Die Theilnehmerzahl beträgt 61. Der Unterricht wird auch hier durch die Herren Mittelschullehrer Klapper und Handwerkskammer-Sekretär Schroeder erteilt. Die Gesellenprüfung muß seitens der Lehrlinge nach beendeter Lehrzeit abgelegt werden. Derjenige Lehrling, welcher sie nicht ablegt, sowie derjenige Lehrherr, welcher den Lehrling

bringen. Eine angenehme Ueberraschung bot Herr Kunz in der umfangreicheren Rolle eines Reklamendichters. Herr Rosenow reichte sich als militärbegeisterter Diener Fräulein Krause würdig an. Das Publikum unterhielt sich vom zweiten Akt an allem Anschein nach ausgezeichnet. J. K.

Aus Kunst und Leben.

\* **Frankfurter Stadttheater.** (Spielplan.) (Opernhaus.) Montag, den 7. April: „Carmen“. Josef: Herr Josef Classen vom Stadttheater in Offen als Gast. Dienstag, den 8.: „Figaros Hochzeit“. Mittwoch, den 9.: „Geschlossen“. Donnerstag, den 10.: „Die verkaufte Braut“. Freitag, den 11.: „Der Troubadour“. Samstag, den 12.: „Louise“. Sonntag, den 13., Nachmittags 3 1/2 Uhr: „Der Trompeter von Säckingen“. Abends 7 Uhr: „Norma“. Montag, den 14.: „Geschlossen“.

K. Das große Sensationsdrama „Ben Hur“ hat endlich, wie aus London berichtet wird, am Donnerstag Abend seine erste Aufführung im Dutch Lane-Theater erlebt. Das Werk des amerikanischen Schriftstellers, General Lew Wallace, hat als Roman wie als Drama eine höchst merkwürdige Vorgeschichte. Als das älteste Mitglied der Firma Harper das Manuscript erhielt, schrieb er dem Dichter, das Buch wäre wunderbar, aber eine Veröffentlichung hätte keinen Nutzen, da es nie verkauft werden würde. Dann legte Harper das Buch zu Hause in sein Vult; dort fand es eine Frau, las es und sagte begeistert: „Du mußt das Buch verlegen, und wenn Du auch sonst nie wieder eins verlegst“. Der Roman erschien, und er blieb drei Jahre lang gänzlich unbekannt. Dann aber begann er Absatz zu finden, und jetzt sind mehr Exemplare davon verkauft als je von einem in Amerika verlegten Buche. Allein in Amerika wurden über 2 Millionen Exemplare verkauft, und in England ist es stark in unbekunt nachgedruckten Ausgaben verbreitet worden. Zwanzig Jahre lang wurde General Wallace dann von Dramatikern belagert, ohne seine Erlaubniß zur Dramatisirung zu geben, da ihm sein Werk zu heilig war. Als er schließlich doch Mr. William Young damit beauftragte, fragte er nicht nach petuniärem Vorkauf, und amerikanische Bühnenschriftsteller sagten, das Werk würde großartig wirken, die Auslagen sich aber nie bezahlt machen. Trotz dieser Vorhersagen wurde es fünfviertel Jahre hintereinander gespielt und hatte noch ein Jahr länger gespielt werden können, wenn man das Theater länger zur Verfügung gehabt hätte. Das Stück schließt sich ganz

dem Roman an, mit der Ausnahme, daß die Person Christi nicht sichtbar wird, sondern daß seine Gegenwart immer nur andeutet wird. Es ist eine Folge von Schauerwirkungen, die durch einen Faden der Geschichte vereinigt sind; es wendet sich aber immer nur an das Auge, nicht an das Herz und den Geist. Außerordentlich wirkungsvoll war denn auch die besondere Sensation des Stüdes, die Scene mit dem Wagenrennen, in dem ein Wagen zum Sturz gebracht wird. Die Illusion, daß man ein wirkliches Rennen vor sich sehe, war thatsächlich überraschend gelungen. Hätte das Stück damit geendet, so wäre ihm der volle Erfolg gesichert gewesen. Aber der noch folgende Theil mit der Wiederholung der Wunder Christi erregte beim Publikum zum Theil sogar Anstoß, was auch durch Fischen zum Ausdruck gebracht wurde. In einem derartigen Stück, in dem die Schaulust überwiegt, bedeutet auch das beste Spiel wenig. Als ein ständig wechselndes Kaleidostop zieht das Stück an dem Auge vorüber, und als solches wird es auch seinen Erfolg haben.

\* **Verschiedene Mittheilungen.** Der bekannte holländische Maler Kämmerer hat sich in seiner Wohnung in Paris erhängt. Das Motiv der That ist eine unheilbare Krankheit. Aus Berlin wird gemeldet: Der Beschluß der Delegirtenversammlung der Deutschen Bühnengenossenschaft, die Statuten dahin zu ändern, daß auch die Wahl weiblicher Mitglieder in die Ordsausschüsse zulässig sei, wurde von der Regierung genehmigt. Nach Sudermann und Hauptmann soll nun auch Arthur Schnitzler durch Antoine dem Pariser Publikum vorgeführt werden, und zwar in seinem Einakter „Die Gefährtin“. Der bekannte Physiker Professor Polzmann in Leipzig erhielt eine Berufung an die Wiener Universität, die er auch annahm. Der erste Theil von Björnsons „Ueber unsere Kraft“ hatte bei seiner Erstausführung am Deutschen Volkstheater in Wien einen starken Erfolg. Als Clara bot Adele Sandrod eine ausgezeichnete Leistung.

Vom Büchertisch.

\* Im Verlage der geographischen Anstalt Ludwig Ravenstein, Frankfurt a. M., ist soeben eine von Geh. Regierungsrath und Professor W. Liebenow bearbeitete Spezialkarte für Reise, Bureau und Verkehr der Regierungsbezirke Coblenz und Wiesbaden erschienen. Unbelümmert darum, daß die beiden Regierungsbezirke verschiedenen Provinzen angehören, bringt diese Karte das ganze in Betracht kommende Gebiet, mit den

Grenzpunkten: Worms, Frankfurt a. M., Hallenberg, Köln, Bierenfeld in seinem natürlichen Zusammenhange, besonders den Interessen des Verkehrs und der Reise Rechnung tragend. Die Karte — Maßstab: 1 : 300,000 — ist in fünfzehn Farbenbrude aufs Feinste ausgeführt; bringt Eisenbahnen, Landstraßen, Fahrwege, Wege, Ortschaften nach Bevölkerungsanzahl und Bedeutung geordnet, bis zum Weiler mit voller Namensnennung; fogar einzelne Häuser in Schwarz, Gebirge in seiner Schraffenmanier braun, Waldflächen in Grün. Der Regierungsbezirk Wiesbaden mit seinen Kreisen ist roth, Regierungsbezirk Coblenz blau abgegrenzt. Die Korrekturmateriale zur Karte wurden vom Großen Generalstabe in Berlin geliefert; die Ergänzung des Eisenbahnnetzes erfolgte durch Vermittelung des Reichs-Eisenbahnamtes. Auch die äußere Ausstattung der Karte ist eine durchaus gebiegene, fogar derselben bei dem billigen Preise von 2 Mk. für das gefaltete, 3 Mk. für das ungefaltete Exemplar große Verbreitung sicher ist. Allen Offizieren, Gewerbetreibenden, Reisenden u. sei die Karte bestens empfohlen.

\* Das vom Königl. Preuß. Kultusministerium herausgegebene amtliche Regelbust für die neue deutsche Rechtschreibung, wie solche von allen deutschen Staaten, sowie Oesterreich und der Schweiz angenommen worden ist, und künftig nicht nur in den Schulen, sondern auch im Verkehr förmlicher Reichs- und Staatsbehörden zur Anwendung kommen wird, ist im Verlag der Weidmann'schen Buchhandlung in Berlin erschienen. (Preis 15 Pf.) Derselbe Verlag veröffentlicht gleichzeitig ein ausführliches Wörterbuch für die deutsche Rechtschreibung nebst Worterklärungen und Verdufsung der Fremdwörter, von Professor Dr. Gustav Gensch, 8. (280 S.) Gebunden 1 Mk. 50 Pf. Das nach den neuen, von den Regierungen des deutschen Reiches festgesetzten Regeln für die Rechtschreibung, denen sich auch Oesterreich und die Schweiz angeschlossen haben, ausgearbeitete Wörterbuch läßt es sich in erster Linie aneignen sein, die Schreibweise der in der deutschen Schriftsprache vorkommenden Wörter und Redemwendungen im weitesten Umfange vorzuführen, und zwar in durchaus übersichtlicher Weise. Den Fremdwörtern sind gute, deutsche Uebersetzungen beigegeben, sowie Hinweise auf ihren Ursprung, und in vielen Fällen ihre Schreibweise erklärt. Da bei deutschen Wörtern ihre Herkunft angegeben ist, und auch die sogenannten Lehnwörter nebst den Rückföhrwörtern und Rückföhrwörtern behandelt werden, so bietet das Buch wichtige Ausblicke auf die Entwicklungsgeschichte unserer Muttersprache.

nicht dazu anhält, ist strafbar. Die Anmeldung hat bei den Vorsitzenden der Gesellenprüfungsausschüsse zu erfolgen, deren Adressen durch die Vorstände der handwerklichen Organisationen (Zünfte, Handwerkervereine, Gewerbevereine, Vereinigungen etc.), sowie durch die Handwerkskammer zu erfahren ist. Für Gesellen und selbständige Handwerker besteht dieser Zwang zwar nicht, doch ist auch ihnen die Ablegung der Gesellenprüfung sehr zu raten, falls sie nicht bereits 5 Jahre selbständig oder als Werkmeister oder in ähnlicher Stellung tätig sind, weil sie sonst keine Lehrlinge anleiten dürfen — bei Strafe — und ihre Lehrlinge entlassen müssen. 2. Zur Benutzung für diejenigen, welche ihre Söhne oder Mündel zu Bauhandwerkern (Maurer, Tischler) geben, sei betont, daß dieselben oft als „Speisbuben“ oder „Handlanger“ bezeichnet werden, auf die Bestimmungen für Lehrlinge keine Anwendung finden. Dadurch kann für den Jungen unberechenbarer Schaden entstehen, ja, seine ganze Existenz in Frage gestellt werden, denn er wird dann nicht zur Gesellenprüfung, später nicht zur Meisterprüfung zugelassen, darf keine Lehrlinge anleiten und — das ist das Wichtigste — darf nach Einführung des im Reichstag bereits beschlossenen Befähigungsadvises das Handwerk niemals selbständig betreiben, muß also zirkelndes — Arbeiter, Handlanger — bleiben. Wer dies verüben will, der muß gleich zu Anfang mit dem Lehrherrn einen ordnungsmäßigen schriftlichen Lehrvertrag abschließen. Formular dazu ist bei der Handwerkskammer zu haben. Nur so kann der Junge vor dem Titel und dem Schicksal eines „Speisbuben“ oder „Handlangers“ geschützt werden.

— **Todesfall.** Die langjährige Garderobiere des Residenz-Theaters, Frau Klara Röder, ist nach kurzem Kranksein an Lungentzündung gestorben.

o. **Ein Lieber Frühlingsbote,** der duftige Waldmeister, ist gestern von einem Naturfreunde, dem Herrn Schreiner E. Förstchen, Lehrstraße 25 hier, in unseren heimischen Waldungen, am Abhänge der „Platte“, entdeckt worden. Wenn die Pflänzchen auch noch klein sind, so läßt ihr gewürziger Duft doch nichts zu wünschen übrig, und für die „Zeit der Rain-Bowle“ eröffnen sich somit die besten Aussichten.

o. **Ausflügler.** Die Erstkommunikanten aus dem Hessischen hatten, alter Gewohnheit gemäß, auch in diesem Jahre in Begleitung von Eltern und Verwandten zur Nachfeier des „Weißen Sonntags“ einen Ausflug nach unserer Stadt unternommen. Bei dem günstigen Wetter war ihre Zahl diesmal besonders groß; überall in den Straßen der Stadt und deren näheren Umgebung waren „die Abendmahlkinder“, von denen die Mädchen Kränze in den Haaren, die Knaben Sträußchen am Hut trugen, zu sehen.

— **Neue Silgütertabellewagen.** Seit einiger Zeit wird das Straßenbild unserer Stadt angenehm auffallend belebt durch die von der Expeditionsfirma L. Kette n m a h e r, Rheinstraße 21, für den Güterverkehr zwischen den Bahnhöfen und der Stadt neu eingeführten Silgütertabellewagen. Dieselben sind von geschlossener Bauart, ruhen auf Federn und haben ausnahmsweise hohe Räder, sodaß sie speziell für den Transport von Silgütern, die meistens aus wertvoller, leicht verderblicher und Beschädigung ausgeföhrter Waare bestehen, besonders geeignet erscheinen. Die geschlossene Bauart hält Regen, Schnee und Hitze ab, die Federn schützen gegen Beschädigung durch Stoß und die hohen Räder halten Erschütterungen ab und verleihen den Wagen einen schnellen, leichten Gang. Für kleine Cotti enthalten die Wagen einen verschließbaren Kasten. Da die neuen Wagen gewöhnlich Silgüter binnen zwei, Courir- und Expressgüter bereits in einer Stunde liefern, so dürfte diese Neueinrichtung genannter Firma von den Silgüter beziehenden Kaufleuten und Gewerbetreibenden mit Freude begrüßt werden.

— **Wittwenkaffe.** Die vorzüglich eingerichtete Wittwenkaffe für Angestellte im privatwirtschaftlichen Erwerbleben, die der Deutsche Privat-Beamten-Verein vor einer Reihe von Jahren gründete, hat sich so gut entwickelt, daß eine wesentliche Erhöhung der Leistungen vorgenommen werden konnte. Druck-sachen werden auf Anfrage kostenlos zugesandt von der Hauptverwaltung des Deutschen Privat-Beamten-Vereins in Magdeburg und von dem Deutschen Privatbeamten-Verein, Zweigverein Wiesbaden, Vorsitzender: Herr Buchhalter R. F. Schmidt, Bleichstraße 25.

— **Stenographie.** Auf Veranlassung des Stolzfischen Stenographen-Vereins (Ein.-Syst.) findet nächsten Mittwoch, den 9. April, Abends 8¼ Uhr anfangend, in der Stenographischule (Lehrstraße 10) ein Vortrag statt über das Thema: „Die Lehrtätigkeiten der deutschen Stenographie-Systeme auf fremde Sprachen.“ Bei dem heutigen internationalen Verkehrsleben ist es wohl zweckentsprechend, diesem Zweig der Stenographie Aufmerksamkeit zu schenken. Zu dem Vortrag haben nicht nur Mitglieder des Vereins bzw. Besucher der Stenographischule, sondern auch Gäste Zutritt. — Nach dem Vortrag findet eine Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal, „Hotel „Union“, statt.

— **Kontroll-Versammlungen.** Zu denselben haben zu erscheinen: Dienstag, den 8. April 1902, Vormittags 9 Uhr: die Mannschaften des Marine, Jäger, Maschinengewehrtruppen, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pioniere, Eisenbahn-, Telegraphen- und Luftschifftruppen, Train (einschließlich Krankenräger), Sanitäts- und Veterinärpersonal und sonstige Mannschaften (Ökonomie-Handwerker, Arbeitskolonnen etc.) der Jahrgänge 1889, 1890 und 1891. Rachmittags 3¼ Uhr: die Jahrgänge 1892 und 1893. Die Kontroll-Versammlungen finden im oberen Hofe der alten Infanterie-Kaserne, Schwalbacherstraße, statt.

— **Vorsicht** empfehlen wir Geldangeboten gegenüber, welche in neuerer Zeit von Berlin aus massenhaft in den Tagesblättern auftauchen und allem Anschein nach nur darauf berechnet sind, Leute, die nicht alle werden, zu rufen. Bewerber um ein Darlehen erhalten nämlich ein hektographiertes Schreiben, in welchem mitgeteilt wird, der Reflektant könne das gewünschte evtl. erhalten, da der Absender mit einer Anzahl von Geldgebern und Maklern in Verbindung stehe, die derartige Geschäfte gerne machen. Da aber diese Herren — heißt es dann weiter wörtlich — an verschiedenen Orten des Deutschen Reiches ihren Wohnsitz haben, so würde eine Vermittlung unsererseits zu zeitraubend und umständlich sein, und empfehlen wir Ihnen deshalb, sich direkt an einige der uns bekannten Firmen zu wenden, die sich zum Abschluß derartiger Geschäfte erbieten. Die Adressen und Bedingungen dieser Leute wollen wir Ihnen auf Wunsch gern zukommen lassen, wofür wir Ihnen nur die geringe Gebühr von 3,50 M. berechnen. Sie können sich alsdann ohne unsere Vermittelung an eine oder mehrere Adressen wenden, um das gewünschte Darlehen zu erhalten. In der Voraussetzung, daß Ihnen darum zu thun ist, möglichst bald mit einer geeigneten Firma in Verbindung zu

treten, übersenden wir Ihnen die Adressen nebst den erforderlichen Angaben per Nachnahme, da sonst durch Hin- und Herschreiben einige Tage verloren gehen würden.“ — Kommentar überflüssig!

— **Von der Waldstraße.** Die Arbeiten für die Verlegung der Wasserleitung nach hier gehen rüstig voran. Jetzt ist die Verlegung von der Rheinblickstraße ab, wo die Abzweigung stattfindet, bis zur Waldstraße heran fertiggestellt. Bis zur Villa „Grünberg“ ist man auch mit den Ausgrabungsarbeiten schon vorgekommen, sodaß die vollständige Fertigstellung der Leitung nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. — Nahe der Waldstraße, auf den Wiesen, wurde heute Morgen ein durch einen Schuß getöteter Storch aufgefunden. Hoffentlich gelingt es, den Attentäter ausfindig zu machen; wir möchten den Tierschutz-Verein bitten, die Verfolgung dieser Schieß-affaire in die Hand zu nehmen.

— **Rheindampfschiffahrt.** Morgen Abend gegen 6 Uhr passiert Biebrich der neue Rheindampfer „Parzival“ der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrts-Gesellschaft, erbaut von Gebrüder Sachsenberger in Rülshelm a. Rh. Die genannte Gesellschaft hat außer dem „Parzival“ noch zwei weitere Schiffe bei der erwähnten Firma in Auftrag gegeben.

o. **Unfall.** Heute Mittag ist ein Fuhrknecht Namens Reichner in der Dogheimerstraße von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren und nicht unerheblich verletzt worden. Mittels eines Tragfordes, den das Garnisonlazareth bereitwillig zur Verfügung stellte, wurde der Verunglückte in das städtische Krankenhaus gebracht.

o. **Vergehen** wurden von der städtischen Bau-deputation a. die Lieferung der Wassertriefel für die Kanalbauverwaltung und die Ausführung der Reparaturen daran an Herrn Schuhmachermeister W. Münster und b. die Abnahme des Bruch-Guß- und Schmiedeeisens an Herrn J. Sauer hier.

— **Verkauf.** Herr Architekt Karl D o r m a n n verkauft sein Arndtstraße 8 belegenes Haus zum Preise von 158,000 M. an einen auswärtigen Rentner. Das Geschäft wurde vermittelt und abgeschlossen durch das Immobilien- und Hypotheken-Bureau A. R. Döner, Friedrichstraße 36.

— **Fremden-Verkehr.** Zugang in der verfloffenen Woche nach der täglichen Liste des „Tageblatts“ 733 Personen.

\* **Mainz,** 7. April. Rheinpegel: 2 m 48 cm gegen 2 m 48 cm am gestrigen Vormittag.

**Kleine Chronik.**

Der bekannte Weinhändler Oswald Riet in Berlin ist im Alter von 80 Jahren plötzlich gestorben.

Eine förmliche Verlobungswuth scheint in diesem Jahre zum Oberfest in Berlin ausgebrochen zu sein. Eine Goldwaarenfabrik im Nordosten Berlins hat allein 9000 Paar bestellte Ringe geliefert. In anderen Fabriken war der Bedarf an Verlobungsringen ebenfalls so groß, daß in sämtlichen Werkstätten seit drei Wochen mit Ueberstunden gearbeitet werden mußte.

Aus Deutchen (Oberhesien) wird gemeldet: Eine große Feuersbrunst wüthete in der Ortschaft Willamowig. 20 Gebäude, davon 11 Wohnhäuser, wurden ein Raub der Flammen. Eine alte Frau und ein vierjähriges Kind verbrannten.

Auf den Paris-Brüsseler Schnellzug wurde in der Nacht zum Sonntag in der Nähe von Mons ein Attentat verübt. Zwei Telegraphenstangen waren durchgesägt und quer über das Gleis gelegt worden. Ein Streckenwärter entdeckte jedoch rechtzeitig die Frevelthat. Eine gerichtliche Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts in Chemnitz fand die Verhandlung gegen den 17-jährigen Kaufmannslehrling Schneider statt, welcher beschuldigt ist, am 4. November bei seinem Lehrherrn einen schweren Einbruchsdiebstahl und am 10. Februar einen Mordversuch auf die Directrice Ertel verübt zu haben. Der gefähbige Angeklagte wurde zu einer Gesamt-Gefängnißstrafe von 9 Jahren verurtheilt.

Der Streit um die drahtlose Telegraphie verdichtet sich immer mehr. Nach einer New-Yorker Privatdepesche hat die „Amerikanische Gesellschaft für drahtlose Telegraphie“ als Konkurrenzunternehmen gegen die „Rarconi-Gesellschaft“ beschlossen, auf den Anhöhen von Navasink in der Bai von New-York einen 130 Fuß hohen Thurm zu errichten, um Nachrichten von einlaufenden Schiffen aufzunehmen. Ferner errichtet sie gleichartige Thürme auf Fire Island und bei Mont-aux-Points auf Long Island. Die Gesellschaft hat eine Anzahl Schiffe gechartert, die den einlaufenden Schiffen in die See entgegenfahren und durch drahtlose Telegraphie Nachrichten von ihnen übermitteln sollen.

In Paris wurde Freitag Abend General Deloye, Generalinspekteur der Artillerie, bei einer Radtour unter einen Wagen geschleudert und schwer verletzt.

In Ploezal (Frankreich) stürzte eine Kirche ein. Glücklicher Weise war während des Einsturzes Niemand in derselben anwesend.

Aus Aix les Bains wird gemeldet, daß ein dortiges Feuerwerks-Laboratorium vorgestern infolge Explosion vollständig zerstört worden ist. Der Direktor der Anstalt kam dabei um, ebenso wurden mehrere Arbeiter verletzt.

Bei einem Tribünen-Einsturz in Glasgow sind im Ganzen 250 Personen verletzt worden.

**Letzte Nachrichten.**

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 7. April. Vor drei Jahren machte der Kaiser auf seiner Nordlandreise dem Lloyd-Dampfer „Augusta Victoria“ einen Besuch. Dem Kapitän brachte dem Kaiser den Wunsch eines Mr. Wannamaker, Chef des bedeutendsten Manufakturwaaren-Hauses Amerikas, vor, ihm vorgestellt zu werden. Der Kaiser gewährte die Bitte sofort. Mr. Wannamaker quittierte die Vorstellung damit, daß er, wie das „Kleine Journal“ berichtet, alle höflichen Höflichkeit bei Seite lassend, mit einem überaus kräftigen Druck die Hand des Kaisers ergriff und sie kräftig schüttelte, indem er sagte, es freut mich, die Bekanntschaft eines so unternehmenden jungen Mannes zu machen. Gerade da bewundern wir Amerikaner. Entsprechend dieser Einleitung setzte der Amerikaner das

Gespräch fort. Der Kaiser schien sich indeß nicht übel zu unterhalten, denn am Schluß des Gesprächs äußerte der Monarch zu seiner Umgebung: so hat in meinem ganzen Leben noch nie Jemand zu mir gesprochen.

Berlin, 7. April. Die Polizei glaubt Anhaltspunkte zu besitzen, daß Graf Büdler sich in der verfloffenen Woche in Berlin aufgehalten habe und zwar soll der Zweck seiner Anwesenheit die Vierteljahrs-Abrechnung Klein-Tschirner Wirtschaft-Angelegenheiten gewesen sein. Alsdann soll der Gesuchte sofort wieder nach dem Süden abgereist sein, da die Staatsanwaltschaft auf diplomatischem Wege den Haft- und Auslieferungs-Antrag an die Schweiz gerichtet hat.

Berlin, 7. April. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Washington: Der deutsche Vorschlag, die Funken-Telegraphie international zu regeln, wurde dem General Greeley, dem Chef des Signal-Dienstes zur Begutachtung übergeben. Es verlautet, Greeley sei entschieden für den Vorschlag, da es sehr gefährlich für alle Regierungen und Interessen wäre, den Vorschlag abzulehnen. Greeley so heißt es, empfiehlt eine Gesetzgebung durch den Kongreß über die Privilegierung privater Funken-Telegraphie und die Ermächtigung des Präsidenten, den Gegenstand auf internationalem Wege zu behandeln. — Der Präsident hat den Generalanwalt angewiesen, Erhebungen über die Ursachen der Fleischvertheuerung anzustellen.

Wien, 7. April. Nachdem gestern den ganzen Tag über Konferenzen zwischen den Parteiführern der Rechten und dem Ministerpräsidenten Körber in Angelegenheit der Verlegung der Affaire Cilli stattgefunden haben, kann die innerpolitische Situation als gebessert betrachtet werden und dürfte das Compromiß zwischen den Parteien der Rechten und der Linken wahrscheinlich zu Stande kommen. Die Regierung dringt mit aller Entschiedenheit darauf, daß noch heute das Compromiß zur That-sache wird, da selbst ein kleines Obstruktions-Intermezzo das ganze parlamentarische Arbeitsprogramm unmöglich machen könnte.

London, 7. April. „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Maxim Gorki sei an einer Lungen-Entzündung erkrankt. Sein Zustand sei höchst besorgnißerregend.

London, 7. April. „Daily Express“ meldet aus Petersburg: In Rußland herrscht seit einigen Tagen eine wahre Schreckensherrschaft infolge der zahlreichen Attentate gegen höhere Beamte. In amtlichen Kreisen verschweigt man diese Attentate vollständig. Die Zeitungen dürfen nichts darüber bringen. Es finden jedoch täglich zahlreiche Verhaftungen statt. Gegen den Gouverneur von Finnland, General Bobrikow, wurden in einer Wache drei Attentate verübt, wobei er einmal leicht verletzt wurde.

Rom, 7. April. Zu der Nachricht über ein Attentat auf Giolitti wird amtlich mitgeteilt, daß es sich um die That eines Irrsinnigen handelt. Derselbe warf sich in Cabour auf Giolitti, der aber den Angreifer entwarfnete, ohne daß er verletzt wurde. Der Irrsinnige wurde in eine Anstalt gebracht.

**Volkswirthschaftliches.**

Goldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 7. April, Mittags 12½ Uhr. Kredit-Aktien 211.50, Diskonto-Rommandit 194.30, Staatsbahn 143.10, Lombarden 17.90, Laurahütte 200.50, Bochumer 196.50, Gelsenkirchener 164, Harpener 166.50. Tendenz: still.

Wien, 7. April. Oester. Kredit-Aktien 675, Staatsbahn-Aktien 666, Lombarden 62.50, Marknoten 177.40. Tendenz: fest.

**Geschäftliches.**

Das Institut Fecht in Karlsruhe i. B. bereitet f. Militär-Examina (Einjähr., Primar-, Fähn.- u. Kad.-Ex.), sow. f. Mittelkl. höh. Schulen m. grösst. Erfolg vor. Seit 1876 best. v. 642 Gepr. 590, dar. rehnmal sänimtl. Abit. i. Pröf. Die Anst. beg. ihr Sommers. a. 9./4. F 142

Zahn-Atelier Paul Rehm, Friedrichstr. 50, 1, 9-6. 3675

**Die Hygiene der Milch.**

Im Anschluss an diesen beachtenswerthen, in der Morgen-Ausgabe des „Wiesbadener Tagblatt“ vom Sonntag, den 3. Febr. d. J. (No. 91) erschienenen Artikel, empfehle ich zur Sterilisierung von Kindermilch den pat. Dr. Raab's Sterilisir-Apparat (Mk. 3.—, bill. als der Soxhlet-Apparat und dabei zweckmässiger); für Haushaltungsmilch den Dr. Zweibühmer Sterilisirtopf von 2, 3, 4 u. 5 Liter Inhalt (mit oder ohne Kochkessel). Die belehrende Schrift: Was muss jede Hausfrau über die Milch wissen! erhält jeder Interessent gratis in meinem Geschäft. 2467 P. A. Stoss, Wiesbaden, Taunusstrasse 2.

**Eine Frau altert frühzeitig,** wenn sie sich mehr Arbeit-

macht, als ohnedies nöthig ist. Dies geschieht unbedingt, wenn sie sich bei der Wäsche mit einem billigen schlechten Waschpulver plagt, das nicht reinigt und ihr noch nebenbei die Wäsche rinnt, anstatt bequem zu arbeiten mit Giot's gemahlener Kernseife mit Salzmilch und Terpentiu, die höchste Waschkraft besitzt, und infolgedessen kolossale Arbeitersparnis bringt. Enthält kein Chlor oder den Händen oder der Wäsche schädliche Substanzen. Täglich steigender Absatz beweist allgemeine Beliebtheit und vorzügliche Qualität. Per Paket 15 Pf. Fabrikant J. Giot, Osnau a. N. F 91

**Hitz-Schirme.**

Hochelegant, grösste Auswahl, jede Preislage. 2958

Leonhard Ditz, Fabr. gegr. 1839. 36 Langgasse 36.

Die Abend-Ausgabe umfasst 14 Seiten und „Mit-Raffan“ Nr. 4.

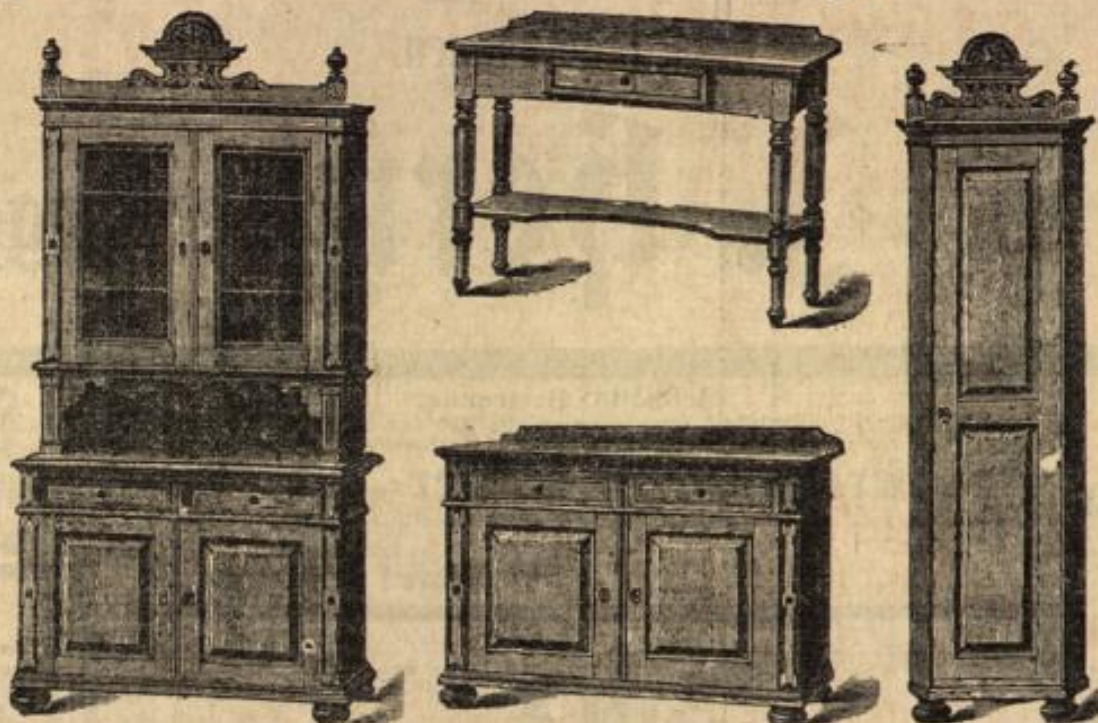
Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Anzeigen: W. Schulte vom Brühl für den übrigen redaktionellen Theil: G. Köhler; für die Anzeigen und Anzeigen: G. Bernus; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der V. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.



# Küchen-Einrichtungen

Mustertüchen  
Parterre  
und erste Etage.  
Moderne  
Küchen-Möbel.  
Feinste Referenzen.



in allen  
Preis-Zusammen-  
stellungen.

Kataloge  
gratis und franco.

Bei kompletten Einrichtungen Preisermäßigung.

Nach auswärts franco Fracht und Emballage jeder Eisenbahnstation Deutschlands. Ausdrückliche Garantie für tadellose Ankunft.

Kleine Burgstraße. **Erich Stephan,** Ecke Häfnergasse.

Aussteuer-Magazin für Küchen-Einrichtungen.

Zum Schulbeginn 1902:

Schul-Ranzen,  
Schul-Taschen,  
Schul-Tafeln,  
Federkasten etc.

in reicher Auswahl. 4487

**H. Schweiker,**

Galanterie- und Spielwaren  
(gegr. 1859),  
Ellenbogengasse 13.

**Möbel und Betten,**

complete Ausstattungen, sowie einzelne Holz- u. Polstermöbel, Spiegel, Stühle, Küchen-Einrichtungen empfiehlt zu billigsten Preisen unter Garantie für solide Arbeit. 2761

Möbelschreinerei

**K. Weyershäuser,**

Luisenstrasse 17, neben der Reichsbank.

Eigene Polsterwerkstätte.

Neue Sommer-Malta-Kartoffeln  
per Pfd. 16 Pf.

Winter-Malta-Kartoffeln per Pfd.  
10 Pf.

Fst. Matjes-Häringe per Stück  
25 Pf.

empfiehlt 4475

**Chr. Keiper,**  
Webergasse 34.



*Geheats Guisfuss!*

*Pfeiffer & Diller's Kaffee-Menge  
sind Ihnen nicht nur in Bezug auf  
den Geschmack, sondern auch auf die  
Quantität für eine gute Qualität Kaffee  
Wärme sehr zu empfehlen, wenn die Punkte  
sind: Preis, Qualität und Geschmack.  
Sicher sind die Substanzien Kaffee-  
Wärmel aber nicht Ihnen der Geschmack  
am besten Kaffee Qualität, Qualität, die  
in Bezug auf Substanz ist, für  
Kaffee, Qualität, Qualität, Qualität,  
Haupt bringt Ihnen nicht nur  
die in der Substanz festgelegte Qualität.*

*Oben für Substanz, Qualität,  
Quantität, Qualität, Qualität, Qualität,  
den Namen, Pfeiffer & Diller.*

*Erhalten von Tüchern, Qualität,  
den in jeder Art, Qualität, Qualität,  
Lieber den Tüchern, Qualität, Qualität,  
Die Tüchern, Qualität, Qualität,  
Lieber den Tüchern, Qualität, Qualität.*

*Pfeiffer & Diller.*

**Tuch-Handlung Bärenstraße 5.**  
**Hch. Eugenbühl.**



Empfehle  
mein grosses Lager in

**Badewannen**

Kinderbadewannen,  
Sitzbadewannen etc.

Zimmer-Closets - Bidets.

Badeöfen für Gas- und Kohlenfeuerung,  
Gaslüster - Gaslampen,  
neue geschmackvolle Muster.

**Gaskochapparate,**

Alles nur prima Qual., zu bekannt billigen Preisen.

Luisenstr. **Carl Koch,** Ecke

15. Bahnhofstr.

Installations- und Spenglergeschäft.

Neu-Anlagen und Reparaturen

prompt und billigst. 3589

**Wie neu**

wird jeder mit Tauber's

**Strohhut-Lack**

überstrichener Hut.

In allen Farben vorrätig.

**Chr. Tauber,**

Drogenhandlung - Kirchgasse 6.  
Telephon 717. 4343

**Frühjahrs-Moden 1902!**

Den geehrten Damen zur Nachricht, dass wir  
auch zur kommenden Frühjahrs-Saison mit **Mode-  
Journalen** im Einzel-Verkauf dienen können.  
Wir werden stets das Beste in **deutschen,  
französischen** und **Wiener** Ausgaben davon  
vorrätig halten. 2114

**Rossauische Central-Buchhandlung**

Ges. m. b. H.

Vorm. **Lützenkirchen & Brücking.**

Wiesbaden, 4 Bärenstraße 4.

**Marco Polo Thee**

(exquisit feine, schwarze chinesische Thees)  
in Süddeutschland beliebteste Marke

p. 1/4-Pfd.-Dose à 60, 70, 80, 100 u. 185 Pf.  
Reizende Probedöschen à 10 Pf.

empfiehlt **J. Minor.**

# Die neuen Foulards

sind angekommen.

## Langgasse 20. J. Herk, Langgasse 20.

4319

**Tapeten-Reste**  
werden, um Raum zu gewinnen,  
**unter Kostenpreisen**  
verkauft. 3111

**Julius Bernstein,**  
54 Kirchgasse 54, am Mauritiusplatz.

**H. Hirsch Wwe.,**  
Weinhandlung (gegr. 1878), Bleichstr. 13.  
Telephon No. 2503. 3958  
Rhein-, Mosel- u. Pfälzer Weine.  
Schaumweine.  
Deutsche Rothweine. Bordeauxweine.  
Südweine.  
Deutscher, Französ. u. Tokayer Cognac.

**Adressen.**  
Zum Versand von Circularen, Preislisten,  
Prospecten etc. empfehle ich mein reichhaltiges  
Adressenmaterial aller Stände, Berufsarten  
u. Geschäftsweige vom In- u. Auslande.  
Durch eine besonders geordnete weitverzweigte  
Organisation und fortwährende Controle bin  
ich in der Lage, ein sehr zuverlässiges und sorg-  
fältig zusammengestelltes Material liefern zu  
können, wie es aus Adressbüchern nicht zu erlangen ist.  
**Adolf Jaeger, Adressen-Verlag,**  
Wiesbaden, Herderstraße 4. 3886

**Geschäfts-Verlegung.**  
Meiner werthen Kundschaft, sowie einem geehrten Publikum die ergebene Mittheilung, daß  
ich seit 1. April c. mein Tapeziers-, Decorations- und Polster-Geschäft von Karlstraße 6 nach  
**Jahnstraße 29, am Kaiser-Frd.-Ring,**  
verlegt habe und bitte mich bei eintretendem Bedarfe gütigst berücksichtigen zu wollen.  
Hochachtungsvoll  
**Carl Tönges.**

Besten Schutz vor Erkältung bietet



**DR. LAHMANN'S**  
**Unterkleidung**

Gesündeste, Praktischste, im Gebrauch Billigste. Kein Eingehen od. Verfilzen. Kein Hautreiz. Stets durchlässig und seidenweich. bei grösster Haltbarkeit. — Man verlange die allein echte Waare aus der einzig concessionsirten Fabrik!

**H. Heintelmann, Reutlingen.**  
Preislisten mit Prospect gratis und franco.  
In Wiesbaden zu haben bei:  
**L. Schwenc,** Mühlgasse 9, **L. Hess,** Webergasse 18, **Franz Schirg,** Webergasse 1, Nassauer Hof. 4482

**Bruchleidenden** empfehle mein reich assort. Lager in Bandagen jeder Art, Leibbinden D. R.-P., Gürtelbandagen und Suspensorien. Irrigatore, compl. mit Mutter- und Glycerinrohr, Rt. 1.30 per St. Samml. Art. zur Bodenpflege, sowie Verbandstoffe zu niedrigen Preisen. 3650  
**C. Hertel, Ecke Graben- und Marktstraße.**

Ein wahrer Freund und Helfer der Diensthoten ist die weltberühmte



**Union-Wichse**

in blau-weißen Dosen à 5, 10 und 20 Pfg.  
Gibt rasch und mühelos schönsten Glanz. Zu haben in den meisten Geschäften.  
Vertreter: **J. Bergmann** in Wiesbaden. 2085

**Obst-Marmelade,**  
nur reines Obst und bester Qualität, per Pfd. 25 Pf., so lang Vorrath reicht. 4187  
**F. A. Dienstbach,**  
Herderstraße 10, Ecke Körnerstraße.

**Runkeler Rothwein**  
aus der kaiserlich Wiesbadener Kellerei in Runkel a. Lahn. Original-Ausfüllungen mit Korkbrand u. fürstl. Siegel. Ausgezeichnetester stärfender Wein, ärztlich empfohlen.  
p. Flasche m. Glas Rt. 1.75 u. 2.75.  
Alleinverkauf für Wiesbaden bei:  
**E. Brunn,** Weinhandlung, Adelheidstraße 33.  
Verzogl. Subalt. Hoflieferant. 955  
Telephon No. 2274.

**Gezälzenes Schenfleisch,**  
vorrätig in Bug, Brust, Rippen, Schwanz u. Pastetenstücken, per Pfund 70, 80 u. 90 Pf. bei **Jacob Ulrich,** Friedrichstraße 11. 3648

Telephon 2099.  
**Hugo Smith \***  
Pianofortebau - Anstalt  
Reparaturen - Stimmungen.  
Kraft-Betrieb.  
Niederlage des Bechstein-Concertflügels.  
Dambachthal 9, früher Taunusstr. 55.

**Kleiderbüsten**  
in allen Größen zu Fabrikpreisen. 1079  
**Akademie Rheinstraße 59.**

# Seiden-Haus M. Marchand.

## Heute Eröffnung

meiner bedeutend vergrößerten Geschäfts-Lokalitäten



### Langgasse 36.



## Neu aufgenommen:

**Jupons**  
**Tüllroben**  
**Chiffon-Boas**

in grösster Auswahl.

454